



**Wir wünschen allen Freunden des  
Bessarabiendeutschen Vereins ein  
gesundes und frohes Neues Jahr!**



Foto: Anne Seemann

*Eine gesellige Runde, die sich in Bad Sachsa zum Thema „Erziehung in Bessarabien“ zusammengefunden hat.  
Zum Bericht auf Seite 8.*

## Aus dem Inhalt:

*Die Bessarabien-Kooperation nimmt  
Formen an (Sachstandsbericht)*

*Seite 11*

*20 Jahre Bessarabiendeutscher Verein*      *Seite 4*

*Vermisste Soldaten*

*Seite 14*

*Herbsttreffen Alterode*      *Seite 6*

*Ein Land im Schatten*

*Seite 20*

## Inhalt:

### Bessarabiendeutscher Verein e.V.

Zum Neuen Jahr 2026 .....	3
Mitgliedsbeitrag 2026 .....	3
Besuch des Botschafters S.E. Hubert Knirsch im Heimathaus am 28.11.2025 .....	4
20 Jahre Bessarabiendeutscher Verein .....	4

### Vereinsleben / Veranstaltungen

Herbsttreffen Alterode.....	6
Treffen der Bessarabiendeutschen in Lützw. ....	7
Begegnungstag der Bessarabiendeutschen am Reformationstag 2025 .....	7
Herbsttagung in Bad Sachsa: Kindererziehung – gar nicht kinderleicht.....	8

### Kontakte zur früheren Heimat

Die Bessarabien-Kooperation nimmt Formen an (Sachstandsbericht).....	11
Neue Informationstafeln für Touristenroute in Arzis.....	12
Deutsche Wurzeln entdeckt.....	13

### Bessarabien heute

Vermisste Soldaten.....	14
-------------------------	----

### Anzeigen / Bücher

Buch: „Raureif – Erinnerungen aus Moldau“ – Ion Postolache .....	14
Wie war das mit der Auswanderung nach Russland? .....	15

Rumänische Ausgaben der Bücher über die Deutschen der Dobrudscha und Bessarabiens.....	15
Das Buch zur Zeit: Europäische Perspektiven – Die Republik Moldau.....	16

### Erinnerungen

Das Leben ist ein Kampf – Teil 3.....	16
Umsiedlung aus Bessarabien.....	19

### Geschichte und Kultur

Ein Nachttopf für ein krankes Kind .....	19
Virtuelles Museum der Schwarzmeerdeutschen.....	19

### Dobrudschadeutsche

Vom IVDE zum IKDE .....	20
-------------------------	----

### Über den Tellerrand

Ein Land im Schatten .....	20
Nachrichten zum Ukrainekrieg .....	21

### Spenden

.....	22
-------	----

### Familienanzeigen

.....	23
-------	----

### Kirchliches Leben

Der Monatsspruch Januar 2026.....	24
-----------------------------------	----

### Impressum

.....	24
-------	----

## Termine 2026

08.02.2026	Kulturnachmittag „Jüdische Literatur und Kultur in Bessarabien“, 15.00 Uhr, IRGW Stuttgart
04.03.2026	Bessarabischer Klönschnack, Restaurant Isenbütteler Hof, 9.00 Uhr
14.03.2026	Kochkurs in Hannover-Misburg
15.03.2026	Kulturtag im Haus der Bessarabiendeutschen, Stuttgart, 14-17 Uhr
21.03.2026	Ostdeutscher Ostermarkt im Haus der Heimat, Stuttgart
21.03.2026	Treffen in Lützw
28.03.2026	Bessarabisches Klönen in Munster
09.-12.04.2026	Dobrudscha-Seminar, Erfurt
25.04.2026	Treffen in Lunestedt
07.06.2026	Bundestreffen, Kursaal Bad Cannstatt, Stuttgart
13.–15.11.2026	Herbsttagung in Bad Sachsa



## Öffnungszeiten

### Geschäftsstelle:

Mo–Fr 10.00–12.15 und 13.15–17.00 Uhr

### Heimatmuseum:

Mo–Fr 10.00–17.00 Uhr,  
am dritten Sonntag des Monats 14–18 Uhr, Führung um 15 Uhr.  
Führungen für Gruppen nach telefonischer Vereinbarung.

## Kontakt

Bessarabiendeutscher Verein e.V.  
Florianstraße 17, 70188 Stuttgart  
Tel. 0711 440077-0, Fax -20  
E-Mail: verein@bessarabien.de

## Redaktion

Wir freuen uns über Beiträge unserer Leser,  
Artikel ebenso wie Leserbriefe.  
Einsendungen vorzugsweise per E-Mail  
an redaktion@bessarabien.de

**Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes  
erscheint am 5. Februar 2026.**

**Redaktionsschluss für die Februar-Ausgabe  
ist am 15. Januar 2025.**

## Zum Neuen Jahr 2026

BRIGITTE BORNEMANN

Liebe Mitglieder und Freunde des Bessarabiendeutschen Vereins, liebe Landsleute, auch dieser Jahreswechsel trifft auf eine besorgniserregende politische Großwetterlage. Die aktuellen Friedensbemühungen um die Ukraine sind alles andere als überzeugend. Wir Bessarabiendeutschen sind direkt betroffen, denn es geht um die Zukunft unserer Freunde in unseren Heimatdörfern im Budschak, mit denen wir in den letzten Jahren so hoffnungsvolle Kooperationen aufgebaut haben. Wir können nichts tun, als ihnen so gut es geht, gemeinsam mit ERMSTAL HILFT, zur Seite zu stehen.

Innenpolitisch gelangt unsere Sache langsam in ein ruhigeres Fahrwasser. Die neue Bundesregierung ist den Vertriebenenverbänden wohlgesonnen und will auch wieder die Mittel bereitstellen, um unsere kulturelle Arbeit zu unterstützen. Das greift aber erst im nächsten Jahr, so dass wir aktuell gerade bangen, ob unser lange geplantes Forschungsvorhaben zur Gründungsgeschichte unseres Vereins in diesem Jahr endlich starten kann. Das eingearbeitete Personal steht bereit. Was uns zuversichtlich macht, ist eine gute fachliche Bewertung unserer Projektpläne. Wenn es Geld gibt, werden wir etwas bekommen, darauf können wir hoffen. Schon im letzten Quartal 2025 bekamen wir überraschend noch Mittel aus einem Sonderfonds, so dass wir die archivische Erschließung unserer Vereinsakten der Nachkriegszeit, die wir aus Landesmitteln im Frühjahr begonnen haben (siehe MB 08-2025), weiterführen konnten.

Unser Verein ist gut aufgestellt, um im Wettbewerb um Fördermittel voran mitzumischen. Das verdanken wir unserer stabilen, spendenfreudigen Mitgliedschaft und den engagierten Ehrenamtlichen, die eine starke Selbstwirksamkeit entfalten und dabei auch Krisenzeiten durchstehen. Das Museum, die Archive, die Kulturveranstaltungen, der Jugendaustausch, die Bessarabien-Kooperation eröffnen reiche Betätigungsfelder. Letztlich verdankt sich unser Erfolg der Weitsicht unseres Ehrenvorsitzenden Ingo R. Isert, dem vor jetzt 20 Jahren, zum 1. Januar 2006, die Zusammenführung der verschiedenen bessarabiendeutschen Organisationen zum Bessarabiendeutschen Verein gelang (siehe Interview auf Seite 4). Mit der bundesweiten Bündelung aller Kräfte hat unsere kleine Landsmannschaft die Dynamik gewonnen, die es braucht, um eine lebendige Gemeinschaft aufrecht zu erhalten.



2026 wird der Kursaal Bad Cannstatt unserem Bundestreffen wieder eine würdige Kulisse bieten. Hier beim Bundestreffen 2024.  
Foto: Matthias Busch

Als nächstes großes Ereignis planen wir unser 47. Bundestreffen am 07.06.2026 im Kursaal Bad Cannstatt. Unter dem Motto „80 Jahre Erinnern – Erleben – Gestalten“ beleuchten wir Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Bessarabiendeutschen Vereins. Es soll vor allem unterhaltsam werden, wie das Wörtchen „Erleben“ andeutet, aber auch tiefgründig und vorausschauend. Als Festredner erwarten wir den Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Dr. Bernd Fabritius. Auch eine „Zukunftswerkstatt“ steht im Programm, und aus unseren Heimatdörfern in Bessa-

rabien und der Dobrukscha wird wieder eine kleine Delegation dabei sein.

„Siehe, ich mache alles neu“, lautet die Jahreslosung für 2026. Für uns Bessarabien- und Dobrukschadeutsche hört sich das gut an. Wir beten aber darum, dass auch für die Ukraine sich neue Impulse zeigen, die aus der festgefahrenen Situation herausführen.

Im Namen des Vorstands wünsche ich Ihnen ein gesegnetes Neues Jahr 2026.

Ihre  
Brigitte Bornemann  
Bundsvorsitzende

## Mitgliedsbeitrag 2026

Liebe Mitglieder des Bessarabiendeutschen Vereins, das Neue Jahr hat begonnen und der Mitgliedsbeitrag für 2026 wird fällig. Wer uns eine Ermächtigung für den Einzug des Jahresbeitrags im SEPA-Lastschriftverfahren erteilt hat, kann Anfang Februar mit der Abbuchung rechnen. Alle anderen bitten wir herzlich, den Mitgliedsbeitrag bis Ende Januar mit dem Betreff „Mitgliedsbeitrag 2026“ auf unser Konto zu überweisen. Bitte denken Sie auch an die Beitragserhöhung, die wir allen Mitgliedern brieflich mitgeteilt haben. Ab Januar 2026 müssen wir aufgrund gestiegener Kosten den Mitgliedsbeitrag anpassen. Er beträgt ab sofort 25 Euro im Jahr. Somit steigt auch der kombinierte Preis für Mitgliedsbeitrag und Mitteilungsblatt auf 60 Euro im Jahr. Eine Beitragsrechnung per Post erhalten Sie nicht mehr, schon seit letztem Jahr haben wir das Verfahren umgestellt und sind

dankbar, dass es gut funktioniert und wir Kosten einsparen können. Mit Ihrem Mitgliedsbeitrag finanzieren wir v. a. die Geschäftsstelle in Stuttgart. Alles weitere, das Museum, die Bessarabienhilfe, viele Projekte und Veranstaltungen, die im Verlauf des Jahres stattfinden, sind auf weitere Finanzquellen angewiesen. Ohne Ihre großzügige Spendenbereitschaft wäre die Arbeit des Bessarabiendeutschen Vereines nicht möglich. Wir möchten uns an dieser Stelle nochmals ganz herzlich dafür bedanken. Sollten Sie uns noch eine Einzugsermächtigung erteilen wollen, finden Sie das Formular auf unserer Homepage unter <https://www.bessarabien.de/assets/files/15/sepa-formular2026.pdf>. Kontaktieren Sie uns auch gerne per Telefon oder E-Mail, wir senden Ihnen dann gerne ein Formular zu.

Ihr Vorstand

**Unsere Kontoverbindung:**  
Bessarabiendeutscher Verein e.V.  
IBAN: DE33 5206 0410 0000 6091 53  
BIC: GENODEF1EK1 Evangelische Bank eG  
Betreff: Mitgliedsbeitrag 2026

Zum Formular



## Besuch des Botschafters S.E. Hubert Knirsch im Heimathaus am 28.11.2025



Botschafter Hubert Knirsch mit Bundesgeschäftsführer Dr. Hartmut Knopp



Museumsbesuch

Fotos: Viktor Fritz

### BRIGITTE BORNEMANN

Wenige Monate nach seinem Amtsantritt als deutscher Botschafter in Chisinau fragte S.E. Hubert Knirsch über sein Büro einen Besuch im Bessarabiendeutschen Verein an. Die Terminbestätigung erfolgte dann kurzfristig, so dass nur ein kleines Empfangskomitee am Freitag den 28. November 2025 den hohen Besuch im Heimathaus erwarten konnte. Schnell legte sich die protokollarische Distanz und ein ungezwungener, substantieller Gedankenaustausch entfaltete sich.

Wir berichteten von den Schwerpunkten unserer Arbeit in der Republik Moldau, die Bildungsreisen (Lore Netzsch), die Kooperationspartner in den Heimatdörfern (Viktor Fritz) und Museen (Olaf Schulze). Der Botschafter erläuterte einige Prämissen der moldauischen Kulturpolitik. U.a. lernten wir, dass unsere Wanderausstellung „Fromme und tüchtige Leute“, die ja seinerzeit durch PD Ute Schmidt in Kooperation mit dem Ethnologischen Nationalmuseum in Chisinau entwickelt worden war, heute dort mit der russischen Sprachversion einen schweren Stand hat und eine rumänische Überset-

zung helfen könnte. Der Botschafter nahm im Gegenzug Themen von uns mit, die er in den Bundesministerien ansprechen möchte. U.a. nahm er interessiert auf, dass wir in der Projektentwicklung für die Republik Moldau limitiert sind, weil einige Förderprogramme nicht für die ehemaligen GUS-Länder gelten – ein Hindernis für die angestrebte EU-Integration der Republik Moldau.

Auf dem Gang durch das Heimathaus, die Archive, das Museum, die Gedenkstätte konnten wir noch viele Eindrücke vermitteln. Schließlich erfuhren wir, dass der Botschafter schon zuvor durch private Beziehungen mit unserem früheren Bundesvorsitzenden Edwin Kelm in Möglingen von den Bessarabiendeutschen gehört hatte. Daran konnte er bei seinem Amtsantritt anknüpfen. Wir sind froh, dass auf diesem Wege ein vertrauensvoller Kontakt zu unserer Vertretung in Chisinau gebahnt wurde. Mit lobenden Worten trug der Botschafter sich in unser Gästebuch ein. Besonders freute er sich über den neu erschienenen Tagungsband „Europäische Perspektiven: Die Republik Moldau“, den wir ihm als Abschiedsgeschenk überreichten.

## 20 Jahre Bessarabiendeutscher Verein

### Interview mit Ingo Isert

Das Interview führte  
OLAF SCHULZE

**Schulze: Wir haben ja 2026 ein Jubiläum, und zwar 20 Jahre Bessarabiendeutscher Verein. Ich weiß, dass Du involviert warst, als der Verein entstanden ist. Und die Frage ist, wie kam es dazu, dass aus drei ursprünglichen Institutionen eine wurde?**

Isert: Dazu gibt es eine Vorgeschichte. Die drei Organisationen, die wir in Deutschland hatten, Hilfskomitee, Landsmannschaft und Heimatmuseum, die gab es im Prinzip auch schon in Bessarabien, mit eigenen Satzungen, eigenen Vorständen und eigenen Vorstellungen. Wichtige Amtsträger aus Bessarabien waren es dann auch, die in der Bundesrepublik die gleiche Struktur wiederaufgebaut haben. Und so entstanden unter geänderten Namen das Hilfskomitee der evangelisch-lutherischen Kirche aus Bessarabien, die Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen und das Heimat-

museum der Deutschen aus Bessarabien. Jede Institution hatte ihre eigene Aufgabe. Zwei arbeiteten personell eng verzahnt miteinander, das Hilfskomitee und die Landsmannschaft. Die Vorsitzenden waren wechselseitig entweder Vorsitzender oder Stellvertreter, das Gremium war identisch. Trotzdem gab es auch Meinungsverschiedenheiten. Beim Heimatmuseum ging es um Geschichte und Kultur Bessarabiens im engeren Sinne. Die Landsmannschaft hatte eher „politische“ Aufgaben, in den ersten Jahrzehnten ging es vor allem um den Lastenausgleich und seine gerechte Umsetzung. Das Hilfskomitee war diakonisch und religiös geprägt. Über die Jahrzehnte änderte sich dann vieles in Deutschland, viele der ursprünglichen Aufgaben waren erledigt. Und so ergab es sich dann, dass eigentlich alle drei Vereine, mehr oder weniger stark, Geschichte und Kultur in Bessarabien vertreten haben.

In den 1990er Jahren wurde das immer deutlicher. Damals habe ich als Nachfol-

ger von Christian Fiess das Heimatmuseum vertreten und war davor eine Zeit lang Bundesgeschäftsführer in der Landsmannschaft. Ich regte an, ob wir nicht in einem Zeithorizont von zehn bis dreißig Jahren zusammengehen sollten, vielleicht erst einmal in Einzelbereichen (z.B. Archiv). Die Widerstände waren groß, die Diskussionen schwierig, so dass das Projekt Fusion erst einmal ruhte. Einzelne Annäherungen gab es mit Arnulf Baumann vom Hilfskomitee, der ein sehr verständiger und sachbezogener Partner war und bereit war in Einzelbereichen stärker zusammenzuarbeiten. So schauten wir uns das Kirchenarchiv in Neufürstehütte gemeinsam an, das war noch vor 2000.

### Wie ging es dann doch voran?

Im Herbst 2002 begannen die Gespräche über eine Fusion erneut. Weitere Bewegung in der Sache kam auf, als Edwin Kelm, der Vorsitzende der Landsmannschaft, einen Nachfolger für sich suchte und mich dafür vorschlug. Ich wurde dann

bei der Bundes- und Hauptversammlung am 1. und 2. Oktober 2004 als Nachfolger Kelms gewählt und zugleich wurde beschlossen, dass das Alexander-Stift mit seinen vielen Altenheimen aus dem Hilfskomitee separiert werden soll, ein Vorschlag, den Günther Vossler eingebracht hatte. Dieser Schritt wurde am 9. Dezember 2005 vollzogen.

Um die Fusion gut abzusichern, hatten wir uns über drei, vier Jahre hinweg juristischen Beistand geholt, wie die Fusionsverträge und insbesondere die gemeinsame Satzung des neuen Vereins von den drei „alten“ Vereinen rechtlich einwandfrei beschlossen werden müssen. Mit der Fusion waren schließlich fast alle einverstanden, aber den gemeinsamen Vereinsnamen zu finden, war schwierig.

### Worin lag bei der Namensgebung die Problematik?

„Deutsche aus Bessarabien“ gab es in den 2000er Jahren immer weniger, viele waren nicht mehr in Bessarabien geboren. Ich sagte damals, diesen Namen können wir so nicht mehr halten. Der Begriff „Landsmannschaft“ galt für viele als konservativ und rückwärtsgerichtet. Es gab auch schon eine Landsmannschaft, die ihren Namen geändert hatte, die Danziger, die nun als „Bund der Danziger“ firmierten. Ich schlug den Namen „Bessarabiendeutscher Verein“ vor. Auch in unserem Mitteilungsblatt wurde darüber diskutiert, es gab zehn bis zwölf, teilweise sehr lange Vorschläge mit „Kulturverein“ oder eben auch „Landsmannschaft“.

Selbst Arnulf Baumann war mit dem Namen „Bessarabiendeutscher Verein“ nicht einverstanden und wollte einen etwas umfangreicheren Namen einbringen. Und

dann mussten die drei Vereine in drei verschiedenen Sitzungen abstimmen über den Namen und das hat fast die Fusion gekostet. In einem Verein gelang dies nur mit einer einzigen Stimme Mehrheit. Aber gerade Arnulf Baumann hat dann zwei, drei Jahre später gesagt, er sei froh, dass wir den Namen „Bessarabiendeutscher Verein“ gewählt haben, da kann man wirklich alles darunter verstehen und ist nicht speziell durch den Namen eingeschränkt. Das ist ein neutraler Begriff und alle drei ursprünglichen Institutionen können unter diesem Namen leben.

Die Eintragung des neuen Vereins im Vereinsregister erfolgte am 24. Juli 2006, jedoch mit der Maßgabe, dass die Fusion rückwirkend zum 1.1.2006 Gültigkeit hat. So entstand dieses Gründungsdatum 1. Januar 2006. Die erste Vorstandssitzung des neuen Vereins nach der Registereintragung fand am 21. September 2006 im Heimathaus in Stuttgart statt.

### Bereits am 6. April 2006 hatte das Mitteilungsblatt in einem Artikel von Isert und Baumann über eine Sitzung der Beschlussgremien des Heimatmuseums und der Landsmannschaft berichtet. Es gab die Überschrift: „Unter einem Dach“, und darunter stand: „Der entscheidende Schritt zur Fusion ist getan“.

Damals wurde der Übergangsvorstand gewählt. Pastor Arnulf Baumann und Ingo Isert wurden die Vorsitzenden des Vereins bis zur ersten Neuwahl 2008 nach der neuen Satzung. Alle Entscheidungsträger waren im neuen Vorstand vorhanden bis zu dieser Wahl. Erst dann gab es neue Namen, erst dann sind andere ausgeschieden.

### Erst mit der Ausgabe vom 5. Oktober 2006 hieß es im Kopf des Mitteilungsblattes: „Mitteilungsblatt des Bessarabiendeutschen Vereins e.V.“ Schon das ganze Jahr 2006 über sieht man immer wieder im Mitteilungsblatt abgedruckte Beitrittserklärungen.

Das muss man unbedingt erläutern. Nach dem Beschluss der Fusion hat der damalige Bundesgeschäftsführer Werner Schäfer sich unglaublich ins Zeug gelegt, die Unterschriften der Mitglieder zu erhalten. Er hat diese ungeheure Aufgabe auch gemeistert und weit über 1000 Unterschriften, vielleicht 1400, zusammenbekommen. Er hat produktiv und zielgerichtet gearbeitet und nie geklagt, dass etwas zu viel sei.

### Im Nachhinein war die Fusion die richtige Entscheidung?

Ja, Ja, dreimal Ja. Es gab einige Personen, die waren auch lange danach nicht sehr glücklich darüber. Aber es war richtig so. Wir haben eine sehr sanfte Personalreduzierung vorgenommen und nur eine Vollzeitbürokrant nach der Fusion angestellt, das war die Sekretärin Claudia Schneider. Ja, und zwei Jahre später, dann kam noch die Landsmannschaft der Dobrudscha-Deutschen mit der Vorsitzenden Frau Gertrud Knopp-Rüb auf uns zu, die sich dann zum 1. Januar 2009 uns anschlossen. Und Frau Knopp-Rüb formulierte: „Nun kommt zusammen, was zusammengehört“. Und der Bessarabiendeutsche Verein hat sich bewährt. Während der Fusion galt für viele der Satz „Das Bisherige war bekannt, das Kommende erscheint noch unklar.“ Es war ein großer, aber wichtiger und richtiger Schritt für uns alle. Die Vorteile traten mit der Zeit deutlich hervor, z.B. das Heimatmuseum und das Heimathaus gehörten nicht mehr zwei Vereinen, sondern waren jetzt in einer Hand. Die Veranstaltungen, regionale wie bundesweit, wurden nun von einem Verein organisiert. Die personellen und finanziellen Ressourcen waren nun gebündelt.

### Lieber Ingo, vielen Dank für das Gespräch.



Ingo Isert (rechts) und Olaf Schulze mit einer gebundenen Ausgabe des „Mitteilungsblattes“, aufgeschlagen die Ausgabe vom 6. April 2006 mit der Schlagzeile „Unter einem Dach“

Foto: Bessarabiendeutscher Verein/Gray

**Beitrittserklärung**  
Hiermit erkläre ich meinen Beitritt als Mitglied zum  
**Bessarabiendeutschen Verein**  
70188 Stuttgart, Florianstraße 17, Tel.: (07 11) 44 00 77 0,  
FAX: (07 11) 44 00 77 20,  
NEU! E-Mail: verein@bessarabien.de  
30559 Hannover, Bismarckstraße 20, Tel.: (06 11) 9 52 39 30,  
FAX: (06 11) 9 52 46 56, E-Mail: hilfskomiteebessarabien@vng.de  
Internet: www.Bessarabien.de

Mitgliedschaft (€ 10,00)  plus Mitteilungsblatt (€ 40,00)  Mitteilungsblatt allein (€ 50,00)  
Quittung bitte anheften

Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_  
Straße: \_\_\_\_\_ PLZ: \_\_\_\_\_ Wohnort: \_\_\_\_\_  
Telefon: \_\_\_\_\_ FAX: \_\_\_\_\_ E-Mail: \_\_\_\_\_  
Geburtsdatum: \_\_\_\_\_ Geburtsort: \_\_\_\_\_

Heimatsort in Bessarabien: \_\_\_\_\_  
(U.U. des Ehepartners, der Eltern oder der Großeltern)

Der Jahresbeitrag zum Bessarabiendeutschen Verein beträgt € 10,00,  
mit Bezug des Mitteilungsblattes € 40,00 – Mitteilungsblatt allein – € 50,00.

Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_

Beitrittserklärung, wie sie 2006 mehrfach im „Mitteilungsblatt“ veröffentlicht wurde

Foto: Bessarabiendeutscher Verein/Schulze



## Herbsttreffen Alterode

Treffen der Bessarabier und Dobrudschaner aus Sachsen-Anhalt



Schön geschmückter Altar zum Gottesdienst



die Alteroder St. Vitus Kirche



Herbst Foto: Linde Daum



Ein Dankeschön für den Referenten des Tages: Linde Daum mit Manfred Bolte



Manfred Bolte über die „Frauen in Bessarabien“

LINDE DAUM  
HEINZ-JÜRGEN OERTEL

Nun schon Tradition, trafen sich am Sonnabend, dem 18. Oktober, in der Heimvolkshochschule Alterode die Dobrudscha- und Bessarabiendeutschen zu ihrem dritten Herbsttreffen.

Vorausgegangen waren intensive Vorbereitungen. Ein Einladungsflyer wurde erstellt und in gemeinsamer Arbeit, bei Linde Daum zu Gast, versandfertig gemacht. Zur Finanzierung konnten wir in diesem Jahr erfolgreich einen Förderantrag beim Landesverwaltungsamt Sachsen-Anhalt einreichen. Damit können wir die Einladungen, die Saalmiete und die Referenten größtenteils bezahlen.

Am Vorabend traf sich das Veranstaltungsteam zu letzten Absprachen, mit dabei un-

ser Referent Manfred Bolte, und das inzwischen starke Team der Vorbereiterinnen, die Wedderstedter, Linde Daum und Heinz-Jürgen Oertel. Die Vorbereitungen waren schnell erledigt und wir hatten einen gemütlichen Gesprächsabend.

Pünktlich, schon vor 10 Uhr, kamen gegen 9:15 die ersten Gäste. Schon kurz nach 10 Uhr waren alle angemeldeten Teilnehmer am Treffen da. Nach und nach trafen auch noch Überraschungsgäste ein. In diesem Jahr waren es ca. 46 Gäste, damit konnten wir die Teilnehmerzahl vom letzten Jahr fast stabil halten, sogar ohne die im letzten Jahr durchgeführte Einladung per Briefpost. Es war damit ein stabiler Teilnehmerkreis auf Grund der Bekanntmachung im Mitteilungsblatt durch die Mundpropaganda. Es geht also auch ohne Einladungen per Post. Der Arbeitsaufwand und die Kosten für eine analoge Briefmailing Aktion waren im letzten Jahr doch erheblich.

Die Begrüßung erfolgte durch Linde Daum und Heinz Jürgen Oertel im herbstlich geschmückten Saal. Die Zeit verging damit, dass sich alle miteinander begrüßten.

Gegen 10:45 brachen wir dann zum gut gestalteten Gottesdienst in die Alteroder St. Vitus Kirche auf. Wir sangen gemeinsam Lieder mit Orgelbegleitung. Begrüßt wurden wir von Pfarrerin Christin Schulze-Gerlach. Sie ist die neue Pfarrerin der

Einheitsgemeinde Stadt Mansfeld mit 15 Ortsteilen.

Sie hatte sich gut auf unseren Besuch vorbereitet, kannte sich mit der Geschichte der Dobrudscha- und Bessarabiendeutschen gut aus und ging in ihrer Predigt darauf ein.

Nach dem Gottesdienst trafen sich alle wieder im Saal. Heinz-Jürgen Oertel informierte über die vielen Aktivitäten des Bessarabiendeutschen Vereins, Digitalisierung, historische Kommission, Schülerreise, Museum.... Die weiteste Anreise hatten übrigens Teilnehmer aus Lichtenhagen bei Rostock und Ostercappeln bei Osnabrück.

Zum Mittagessen trafen wir uns an der Essensausgabe. Allen schmeckten der Gulasch mit Klößen und Rotkraut. Trotz des reichhaltigen Essens verschmähte niemand die Nachspeise. Beim Essen fand man natürlich auch Zeit sich mit dem Tischnachbarn zu unterhalten.

Am Nachmittag hatte unser diesjähriger Referent Manfred Bolte das Wort. Manfred ist vielen Lesern des Mitteilungsblattes bekannt. Er lehrt an der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst. Auch ist er seit 2014 Mitglied der Historischen Kommission des Bessarabiendeutschen Vereins. Als Soziologe ist er prädestiniert für den Vortrag „Die gesellschaftliche Stellung der Frauen in Bessarabien“. Er beendete seinen umfangreichen Vortrag mit der Frage, waren die Frauen „-fromm und fleißig, schwach oder stark“.

Dem Referat folgte die Kaffeepause mit reichlichen Gesprächen der Teilnehmer während und danach. Alte Kontakte konnten gefestigt werden, neue geknüpft. Das war das Ziel der Veranstaltung.

Den Abschluss bildete ein Reisesegen gesprochen von Gerda Stark. Sie zeichnet hauptverantwortlich für die gute Organisation des Gottesdienstes.

Linde Daum bedankte sich bei allen Teilnehmern, den Helfern und besonders dem Referenten.

Zum Abschied sangen wir gemeinsam das Lied „Kein schöner Land“

Sehr gut, wir konnten zwei neue Vereinsmitglieder gewinnen. Lohn der Vorbereitung.

## Treffen der Bessarabiendeutschen in Lützow

am Sonnabend den, 21.03.2026 ab 10.00 Uhr



Das bessarabiendeutsche  
Kreuz von 1945 – Bei-  
trag von Harald Flügge

**Im Gasthof Scharfe Kurve**  
mit Hotel und Bahnanbindung  
Dorfmitte 15, 19209 Lützow  
038874 22545

Es werden Beiträge über Bessarabien vorgetragen und gezeigt. Diesmal ein Quiz und spaßige Geschichten aus der Zeit vor 1940.

Nicht zu vergessen, das gemeinsame Singen und eine zeitgemäße Andacht. Ein reichhaltiges Mittagessen sowie Kaffee und Kuchen werden angeboten.

Interessierte Teilnehmer können sich bis 10.03.2026 bei Harald Flügge Hinstorffstraße 37, 19370 Parchim, anmelden. Bitte nutzen Sie für die Anmeldung zum Treffen meine E-Mailadresse. fluegge.harald@t-online.de  
Telefon: 03871 251515

## Begegnungstag der Bessarabiendeutschen am Reformationstag 2025

in Mecklenburg-Vorpommern

**KLAUS NITSCHKE,**  
GÜSTROW

Wie in jedem Jahr fand am Reformationstag, dem 31. Oktober 2025, der Begegnungstag der Bessarabiendeutschen und ihrer Nachfahren im Gasthaus „Zur Erbmühle“ in Todendorf bei Teterow statt. Der Saal füllte sich mit rund 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern – eine erfreuliche Zahl, auch wenn alters- und gesundheitsbedingt einige Absagen eingegangen waren.

Zum festen Bestandteil dieser Begegnung gehören ein thematischer Vortrag, der kirchliche Bezug und das gemeinsame Singen. Bei den Bessarabiendeutschen war der Glaube eng mit dem Alltag verbunden, der Zusammenhalt stark – und im gemeinsamen Singen fanden sie Freude und Gemeinschaft, sei es zu kirchlichen Anlässen oder bei geselligen Treffen.

### Andacht und Gedenken

Die Andacht hielt Karl-Heinz Tschritter. Sie stand unter dem Vers aus Psalm 91, 1-2: „Wer unter dem Schirm des Höchs-

ten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.“ Nach dem gemeinsamen Beten des Vaterunsers und dem Lied „Großer Gott, wir loben dich“ folgte das Gedenken an die Toten, gestaltet von Monika Tschritter. Begleitet wurde es vom Lied „So nimm denn meine Hände“. Bevor das Hauptthema des Tages begann, stimmten alle gemeinsam das Lied „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ an.

### Hauptvortrag: 80 Jahre Flucht und Vertreibung

Das Hauptthema des Treffens lautete: „80 Jahre Flucht und Vertreibung – Die Flucht der Bessarabiendeutschen aus ihren Ansiedlungsgebieten in Westpreußen und im Warthegau“.

Der Vortrag wurde von Klaus Nitschke präsentiert – als PowerPoint-Präsentation mit Videoeinspielungen und abwechselnd gelesenen Erlebnisberichten, vorgetragen von Elke Nitschke und Monika Tschritter. Den Auftakt bildete ein Video aus der ZDF-Terra-X-Reihe von Mirko

Drotschmann mit dem Titel „Deutsches Leid: Flucht & Vertreibung“.

Im Anschluss wurden folgende Themen behandelt:

- **Historischer Kontext:** Januar 1945 – Vorrücken der Roten Armee, überstürzte Flucht aus den Ostgebieten, Angst vor Gewalt, Verlust und Vergeltung, Flucht ins Ungewisse.
- **Strapazen der Flucht:** Hunger, Erschöpfung, Kälte, Verwundete, verlorene Angehörige, Angriffe auf Flüchtlingskolonnen.
- **Ankunft westlich von Oder und Neisse:** Auffanglager, Verlust von Heimat und Besitz, Leben in der Fremde, Neubeginn und Teilung Deutschlands.
- **Überleben und Integration in der sowjetischen Besatzungszone und späteren DDR:** Arbeit und Eingliederung, Bodenreform, Bildung und Ausbildung, Urbanisierung der Vertriebenen und Herausforderungen des Zusammenlebens von Vertriebenen und Einheimischen.
- **Erinnerung und Mahnung:** Bewahrung der Erinnerung, Verantwortung für die Zukunft.

Ein wesentlicher Teil des Vortrags bestand aus Erlebnisberichten. Zwei Videoausschnitte stammten aus einer NDR-Wochenserie des Nordmagazins: „80 Jahre Kriegsende – Flucht, Vertreibung und Ankommen in MV“:

- Flucht aus Ostpreußen – Es war alles noch viel schlimmer“ (Leo Thiel, Bericht von Martina Scheller, NDR)
- Flucht nach Linstow 1945 – Hier hat die Not ein Ende“ (Gertrud Horn und Ernst Reimann aus Wolhynien, Bericht von David Pilgrim, NDR)

Ein weiterer Beitrag zeigte einen Ausschnitt aus dem Video „Flucht aus Westpreußen – Heimat in der Fremde“ von Klara Weber aus Teplitz/ Bessarabien, vorgestellt von ihrer Tochter Lieselotte Schäfer.

### Gespräche und persönliche Erinnerungen

Nach dem Vortrag folgte das gemeinsame Mittagessen – eine willkommene Gelegenheit für Begegnung, Austausch und Gespräche.

Am Nachmittag wurden die Teilnehmer eingeladen, eigene Erinnerungen und Fluchterlebnisse zu teilen:

- **Elvira Timm**, geboren in Klöstitz/Bessarabien, berichtete eindrucksvoll von der Flucht ihrer Familie und Ansiedlung im Raum Rathenow.

- **Harry Bechdorf** erzählte von einem Erlebnis seines Vaters bei der Ankunft mit seinen Pferden in Peckatel bei Neustrelitz.
- **Hartmut Grünschow** schilderte, wie die Ankunft vieler Bessarabiendeutscher das Leben in seinem Heimatdorf Langwitz nachhaltig prägte.
- **Klaus Nitschke** berichtete von der Flucht seiner mütterlichen Familie von Westpreußen bis zur Ansiedlung in Langwitz.
- **Anke Bittermann**, gebürtige Mecklenburgerin und mit einem Bessarabiendeutschen verheiratet, erzählte, wie sie sich in die Familie ihres Mannes einlebte und beim Zubereiten bessarabischer Speisen besonderen Anklang bei ihrer Schwiegermutter und anderen Familienmitglieder fand.

### Musik, Dank und Abschluss

Musikalisch wurde der Tag über von Marianne Neumann am Keyboard begleitet – ihr galt ein herzlicher Dank für die musikalische Unterstützung. Zum Abschluss kamen alle zu einer gemeinsamen Kaffeetafel zusammen. Bei selbst gebackenem Kuchen erklang schließlich das Mecklenburg-Lied – ein schöner, verbindender Abschluss, denn Mecklenburg-Vorpommern ist heute die Heimat vieler Bessarabiendeutscher und ihrer Nachfahren.

## Herbsttagung in Bad Sachsa vom 7. bis 9. November 2025

# Kindererziehung – gar nicht kinderleicht

Eine unbeschwerter Kindheit mit langen Sommertagen und spannenden Abenteuern – oder eine Kindheit geprägt von der Strenge der Eltern und harter Arbeit? In diesem Spannungsfeld zeichnete Brigitte Bornemann einleitend zu unserem Tagungswochenende in Bad Sachsa das Bild über die bessarabische Kindheit. Das Thema der Herbsttagung: „Kindheit und Erziehung in Bessarabien und in der Dobrudscha und in der Folgezeit“.

Das harte Leben in der Steppe prägte die bessarabischen Gemeinden, die ganze Familie musste mit anpacken, um den Lebensunterhalt zu verdienen – das schloss die Kinder ganz selbstverständlich schon in jungen Jahren mit ein. Um ein möglichst facettenreiches Bild der Kindheit zu zeichnen, bediente sich Brigitte Bornemann der Erzählungen aus „Sonnrosen und Piker“ von Elvire Bisle-Fandrich, die die schönen und die schlimmen Geschichten aus Bessarabien gesammelt hat. Sie gaben uns einen spannenden Einblick in die damalige Dorfgemeinschaft. Insbesondere mit dem Bild von der wechselseitigen Beziehung zwischen Erziehung und Gesellschaft im Hinterkopf: Erziehung spiegelt die Gesellschaft wider und be-

reitet gleichzeitig auf die Gesellschaft vor.

Im weiteren Verlauf des Wochenendes versuchten wir uns ein Bild von der Kindererziehung in Bessarabien und der Dobrudscha zu machen, um herauszufinden, welchen Einflüssen sie unterlag.

### Gemütliches Ankommen

Doch einmal von vorne: zunächst waren wir in Ruhe im Harzhotel und Gästehaus angekommen und haben zu Abend gegessen. 60 Teilnehmer hatte die Herbsttagung in diesem Jahr, was eine angenehme Gruppengröße war, in der wir gut unser Kennenlernspiel – ein Bingo mit verschiedenen Fragen für die Teilnehmer, das Erika Wiener sehr liebevoll vorbereitet hat. Leider waren einige Teilnehmer krank, so auch Hilde Leder, so dass wir in diesem Jahr leider ihren Stand mit selbstgemachten Spezialitäten vermissen mussten. Aber Hartmut Knopp hatte einige Bücher aus Stuttgart mitgebracht und den Büchertisch u.a. mit interessanten Neuerscheinungen aufgebaut. Die Kasse hat wieder Gudrun Kraus übernommen. Gefördert war die Tagung durch das Land Niedersachsen.



Unser Orga-Team und Referenten: Manfred Bolte, Erika Wiener, Brigitte Bornemann und Cornelia Schlarb.



Noch einmal das Wochenende Revue passieren lassen



Rund 60 Teilnehmer kamen in diesem Jahr zusammen



Unser Büchertisch

---

## Mit Kälte und Distanz?

---

Nach der schon erwähnten Einführung übernahm Manfred Bolte die Bühne mit seinem Vortrag „Kindheit und Erziehung – eine soziologische Betrachtung am Beispiel des Erziehungsbestsellers ‚Die Deutsche Mutter und ihr erstes Kind‘ von Johanna Haarer“. Hiermit ging er der These nach, die Nazi-Erziehung sei nach Bessarabien gelangt und hätte dort die Erziehung beeinflusst.

Für seine Betrachtungen definiert er Erziehung aus soziologischer Perspektive als den gezielten Einfluss, den Eltern und andere Bezugspersonen auf die Entwicklung und Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen ausüben, um ihnen Werte, Fähigkeiten und soziale Normen zu vermitteln.

Diese Erziehung geschieht in sogenannten Sozialisationsinstanzen. Familie ist eine davon, doch es gibt noch sehr viele weitere: z.B. Schule, Kirche, Medien oder die Peer Group. Sozialisation ist nicht mit dem Erwachsenwerden abgeschlossen, sondern ein lebenslanger Prozess.

Die Instanz Familie bedeutete in Bessarabien vor allem: die bäuerliche Familie. Diese wurde als Zweckgemeinschaft verstanden, eine Produktionsgemeinschaft, in der alle Mitglieder mitwirken mussten. Nach diesen Grundlagen stellte er das Buch von Johanna Haarer vor. Es stammt von 1934 und war im Dritten Reich das einflussreichste Werk in der Säuglings- und Kleinkinderpädagogik. Haarer vertritt ein extrem autoritäres Erziehungsmodell, in dem Disziplin, Strafen und emotionale Distanz zentral sind. Kinder sollten so zur Härte erzogen werden.

Wo ist nun der Bezug zu Bessarabien? Manfred Bolte berichtet von der Erziehung durch seine Mutter, die Zeit ihres Lebens der Erneuerungsbewegung anhing. Von der „Erziehung mit dem Kochlöffel“ und weiteren Methoden, die den von Johanna Haarer empfohlenen ähneln. Außerdem konnte er in der bessarabischen Zeitschrift „Die Jugend“ einen Erziehungsratgeber in der Kolumne „für Mädchen“ finden, der Nazi-Erziehungsideen verbreitete. Auf diesem Wege seien die Ideen auch nach Bessarabien gekommen.

Obwohl diese Indizien nicht von der Hand zu weisen waren, so wurde doch in der anschließenden Gesprächsrunde ein weitreichender Einfluss der in Nazi-Deutschland verbreiteten Erziehungsideologie stark bezweifelt. Die Erziehung hatte zwar gewisse Parallelen wie die große Strenge und körperliche Strafen, aber auch signifikante Unterschiede. Zum Beispiel war das in Bessarabien selbstverständlich übliche Tragen von Kleinkindern in der Placht etwas, das überhaupt

nicht mit der Nazi-Erziehung vereinbar war und den bessarabiendeutschen Frauen in den Umsiedlungslagern abgewöhnt werden sollte.

Außerdem, so wurde angemerkt, sei das Ziel der Erziehung in beiden Systemen ein völlig anderes gewesen. In Bessarabien mussten die Kinder selbstständige Bauern werden und keine folgamen Soldaten. Mit der Erziehung nach Haarer wurde aber das Selberdenken gebrochen.

Ein anderes Schriftwerk dagegen könnte sehr wohl großen Einfluss auf die Erziehung gehabt haben: eine Bibelstelle kam vielen direkt in den Sinn: „Wer seinen Sohn liebt, der züchtigt ihn“. Ein Satz, den wir das Wochenende noch häufiger hören sollten.

Nach der hitzigen Debatte tat es gut, mit dem Abendsegen zur Ruhe zu kommen, diesen hat Cornelia Schlarb gesprochen, danach folgte ein geselliger Abend mit Wein und natürlich angeregten Gesprächen.

---

## Kleingruppen

---

Am Samstagmorgen nach dem Frühstück und einigen Worten von Susanne Knopp zur Tageslosung ging es in die Kleingruppen. Hierzu hielt Brigitte Bornemann eine kleine Einführung. Sie las eine anrührende Geschichte von Eduard Braun vor, deren Quintessenz war: Die bessarabische Erziehung war sehr körperlich, man spürt die Strafe und man spürt die Liebe. Jetzt waren wir dran, unsere persönlichen Erfahrungen zu teilen. Gruppenleiter waren Hartmut Knopp, Heidi Megerle, Anne Seemann, Cornelia Schlarb (die Präsentation in dieser Gruppe übernahmen Gudrun Kraus und Carina Schmidt-Krug) und Brigitte Bornemann. Folgende Fragen waren uns mit auf den Weg gegeben:

### Wie habe ich meine Kindheit erlebt?

Die Erlebnisse und Überlieferungen aus den Familien waren natürlich sehr unterschiedlich, zumal die Teilnehmer aus drei Generationen stammten. Doch einige Geschichten zogen sich durch wie ein roter Faden. Da wären zu allererst die Strenge und die schweren Strafen. Kinder wurden geschlagen, mussten auf Mais knien oder Stunden rund im Flur stehen. Beliebte Drohungen waren: du kommst ins Heim, oder auch: der liebe Gott sieht alles. Es wurde nicht getröstet, um das Kind abzu härten. Und nicht gelobt, denn die Kinder sollten bescheiden werden. Und natürlich mussten sie zu Hause helfen, das war Pflicht im Mehrgenerationenhaus. Berichtet wurde von einer großen Achtung vor der elterlichen Autorität, oft wurden die Eltern gesiezt. Großeltern waren oft Vermittler zwischen Eltern und Kindern.

Aber auch von der Familie als Gemeinschaft, der Frömmigkeit und dem guten Essen erzählten die Teilnehmer. Und natürlich hatten sie auch eine Kindheit, haben Streiche gespielt und Spaß gehabt.

Wo viele Erinnerungen sich ähneln, so gab es doch Bedingungen, die Lage der Kinder beeinflussten. War die Familie besser situiert, mussten die Kinder weniger auf dem Hof helfen. Manche Kinder hatten Großeltern, die sich liebevoll kümmern konnten, manche nur ein alleinstehendes Elternteil. Auch ob sie noch in Bessarabien, im Lager oder nach Kriegsende geboren wurden, machte einen Unterschied. Ebenso, ob in den Familien über die Flucht- und Verlusterlebnisse geredet oder geschwiegen wurde.

In der Retrospektive erzählten manche, nun Verständnis für die Eltern zu haben, ihre schwierige Situation, die harte Arbeit und auch Kriegserlebnisse.

### Was hat mich gefördert?

Als förderlich wurden vor allem die Zusammengehörigkeit, die Gastfreundschaft und das weitergegebene Pflichtgefühl genannt. Auch Ehrgeiz und Disziplin, Selbstständigkeit und Zivilcourage wurden als sehr positive Dinge im eigenen Leben empfunden.

### Was möchte ich nicht weitergeben?

Nicht beibehalten haben die Teilnehmer die Erziehungsmethoden und die strenge kirchliche Prägung mit dem Fokus auf die Sünde. Dagegen haben sie einiges mit ihren eigenen Kindern anders gemacht. Sie haben eine Erziehung mit Zuwendung und Lob gelebt, mit in den Arm nehmen und einem Umgang auf Augenhöhe.

---

## Kirche und Erziehung

---

Nach einer ausgiebigen Mittagspause folgte am Nachmittag der Beitrag von Cornelia Schlarb über „Kirchliche Einflüsse auf Kinder und Jugendliche in Bessarabien“. Drei Wege hat sie beschrieben, wie dieser Einfluss ausgeübt wurde: über den Schulunterricht, in Kirchenveranstaltungen und über die Jugendarbeit.

Schule und Kirche waren in Bessarabien eng miteinander verflochten. Zuständig für den Schul- und Religionsunterricht war im Allgemeinen ein Küsterlehrer. Außerdem unterstanden die Elementarschulen bis 1881 der Kirche. Die Kinder lernten Lesen, Schreiben und Rechnen, bekamen aber hauptsächlich Religionsunterricht. Die Konfirmation und die Grundlagen eines christlichen Lebens waren die wichtigsten Lernziele.

Außerschulischen Unterricht bot die Kirche mit der Kinderlehre an. Immer Sonntagnachmittags wiederholten Kinder bis zum 18. Lebensjahr den christlichen

Lernstoff und lernten Schreiben und Lesen anhand der Bibel. Manche Gemeinden boten stattdessen oder auch zusätzlich einen Kindergottesdienst für Kinder im Schul- oder Vorschulalter an, Ziel war es, die Kinder an den pastoralen Sonntagsgottesdienst heranzuführen.

Die Anfänge der Jugendarbeit reichen in die späten 1920er Jahre zurück. Einen christlichen Mädchenkreis gab es ab 1928 in Sarata, 1929 wurde ein christlicher Jugendverein in Tarutino gegründet. Dieser schloss sich dem Jugendbund für unterschiedenes Christentum (E) nach den Richtlinien des EC in Deutschland an. Diesem ersten EC-Jugendbund folgte die Gründung von 13 weiteren. Die Mitglieder trafen sich zur eigenen Erbauung oder zu sozialen Aktivitäten. Örtliche Jugendbundfeiern, Bibelrüsttage, Singwochen oder die seit 1934 jährlich stattfindenden Jugendkonferenzen führten EC-Jugendliche oft aus mehreren Orten zusammen.

Die Fachvorträge dieses Wochenendes werden wie üblich im nächsten Jahrbuch (2027) zu finden sein.

### Was macht die Härte mit uns?

Zwar hatte der Film, der als nächster Programmpunkt gezeigt wurde, nicht direkt etwas mit Bessarabien zu tun, eine gute Wahl war er trotzdem. „Familienfest“ aus dem Jahr 2015 zeigte uns eine dysfunktionale Familiendynamik, in der Gewalt auf verschiedenen Ebenen zur Erziehung eingesetzt wurde und der Erfolgsanspruch an die Kinder groß war. Der Vater der Familie, ein berühmter Pianist, feiert seinen 70. Geburtstag. Seine zweite Frau lädt seine drei Söhne und deren Mutter, die erste Frau des Jubilars, zu einem Familienfest ein. Schnell zeigen sich die Brüche in der Familie und die emotionale Distanz zwischen dem Vater und seinen Kindern und auch die Gewalt, die in der Erziehung geherrscht hat. Jeder der Söhne scheint ein Päckchen Probleme mit sich herum zu tragen. Als zu Tage kommt, dass einer der Söhne schwer erkrankt ist und nur noch wenige Tage zu leben hat, beginnen sich die Beziehungen neu zu ordnen.

Die Nachbesprechung haben wir leider nicht mehr am selben Abend geschafft, konnten so aber eine Nacht darüber schlafen. Neben einigen filmkritischen und interpretativen Überlegungen haben wir uns natürlich auch wieder gefragt: Was ist die Verbindung zu Bessarabien und den dortigen Erziehungserfahrungen? Ins Auge springt die Erziehung mit Schlägen und Gewalt. Doch während die körperliche Gewalt als gerechtfertigt angesehen wurde, war die emotionale in Bessarabien gar kein Thema.

Ein anderes Motiv, das sich zeigt, seien transgenerationale Traumata: der Vater, selbst traumatisiert, beklagt seine „Loser-Kinder“. Doch das passiert mit einem Leben, wenn Traumata nicht aufgearbeitet werden. Für Bessarabiendeutsche führte oft das Leid mit Ansiedlung, Umsiedlung, Flucht, das nicht betrauert wurde, zu einem Trauma.

### Bunter Abend

Auf den Film folgte das Abendessen und dann der Bunte Abend, geleitet von Suanne Knopp. Es gab wieder schöne Gedichte und Witze und gemeinsam gesungen haben wir natürlich auch. Etwas Besonderes war das Placht-Wickeln. Susanne Knopp hat „Charlotte“ mitgebracht, eine lebensgroße Babypuppe, und ein paar Plachten aus dem Heimatmuseum. Wilma Wiederich wusste noch, wie man die Placht wickelt, und schon haben wir alle fleißig ausprobiert.

Liebe Leser und Leserinnen, am Buntten Abend haben wir das Placht-Wickeln gelernt. Wie war das bei Ihnen zu Hause? Haben Sie auch fern von Bessarabien Ihre Kinder noch in der Placht oder einem Tragetuch getragen? Lassen Sie uns gerne an Ihren Erinnerungen teilhaben und vielleicht haben Sie noch ein Foto, das Sie uns senden können. Es wäre schön, wenn wir in einem der nächsten Hefte eine kleine Fotostrecke abbilden können von Bessarabiendeutschen und ihren Nachfahren in der Placht. Erinnerungen und Fotos können Sie senden an: [redaktion@bessarabien.de](mailto:redaktion@bessarabien.de).

*Vielen Dank  
die Redaktion*



*Wilma Wiederich zeigt Heidi Megerle, wie die Placht zu binden ist. Im Tuch: die Puppe Charlotte von Susanne Knopp.*

### Abschluss am Sonntag

Unser Sonntag startete mit einem Frühstück und einer Andacht. Cornelia Schlarb machte sich Gedanken zum Wandbehang mit „Der Gott der dich am Tage bewacht, ist auch dein Hüter in der Nacht“ (Psalm 121), der unseren Büchertisch schmückte. In unserer sich anschließenden Abschlussrunde im Fishbowl-Format haben wir das Wochenende Revue passieren lassen. Die Moderation hatten Manfred Bolte und Erika Wiener übernommen. In der Anfangsrunde saßen Irina Ziesche, Cornelia Schlarb, Sabine Kamtsiuris und Katja Materne. Als erstes holten wir unsere Aussprache über den Film am Vortag nach (Ergebnisse s. oben), anschließend widmeten wir uns der Frage: „Was hat uns das Wochenende gebracht?“ Für einige war es ein sehr persönliches Wochenende, an dem sie Dinge aus ihrer Familiengeschichte oder auch eigene Verhaltensweisen besser verstanden haben und zuordnen konnten.

Die Gemeinschaft war für viele wichtig, die Gespräche am Abend, das Sackelassen. Aber auch das gemeinsame Singen. Davon gab es – da waren wir uns wie in so vielen Jahren einig – zu wenig. Manche hätten sich auch ob so eines aufwühlenden Themas mehr Ruhepausen gewünscht. Der Zeitplan der Tagung ist sicherlich immer ein Drahtseilakt zwischen Informationen bieten und dem Freiraum, sie zu verarbeiten.

Was viele Teilnehmer erstaunt hat, war, dass es so viel Gewalt in den Familien gab. Daran anschließend kam das Thema Traumaerfahrung und transgenerationale Weitergabe auf und dass es in diesem Zusammenhang wichtig wäre, auch die jüngere Generation zu erreichen.

Mit vielen neuen Eindrücken hat uns Susanne Knopp mit dem traditionellen Reisesegen auf den Heimweg entlassen. Der nächste Termin ist vom 13. bis 15.11.2026. Das Thema ist voraussichtlich: „Auf der Suche nach einem besseren Leben – Wanderungen der Bessarabien- und der Dobrudschadeutschen“.



*Beim bunten Abend*

## Die Bessarabien-Kooperation nimmt Formen an (Sachstandsbericht)

HILTRUD ELBERT-FANO

Zwei Vertreter der Arbeitsgruppe „Bessarabien-Kooperation“, Simon Nowotni und Hiltrud Elbert-Fano, besuchten vom 01.11.2025 bis 06.11.2025 die Republik Moldau und den Budschak (Ukraine).

In Moldau sollten schon vorhandene Kontakte zwischen dem Verein der Bessarabiendeutschen und dessen moldawischen Ansprechpartnern intensiviert und neue Kontakte geknüpft werden.

In Chisinau wurden Gespräche mit der lebhaften Anna Dragan geführt, der Vorsitzenden des Vereins „Einigkeit“. Unter ihrer Leitung engagiert sich dieser Verein für die Erhaltung der deutschen Sprache in Bessarabien, für die Bewahrung des deutschen Kulturerbes und für humanitäre Hilfe in Osteuropa. Anna Dragan zeigte sich offen für eine engere Zusammenarbeit mit dem Bessarabiendeutschen Verein. Sie wies u.a. darauf hin, dass die Besinnung auf die eigenen Wurzeln letztendlich der Völkerverständigung dient.

Vom Ausgangspunkt Chisinau war das ehemals deutsche Dorf Jekatarinowka mit dem Museum innerhalb einer Stunde Autofahrt gut zu erreichen. Der zuvor informierte Eigentümer Sergeij Tschernetzki erwartete die Gäste vor seinem Museum. Es ist ein stattliches, ehemals deutsches Wohnhaus, das er zurzeit mit viel Enthusiasmus restauriert. Dem Museum ist ein kleines Restaurant angeschlossen, das allerdings nur bei Anmeldung größerer Gruppen betrieben wird. Sergeij Tschernetzki führte über den Friedhof mit dem Gedenkstein und durch das Gebäude mit den großen, hohen Räumen, die den Reichtum des ehemaligen deutschen Be-



In der Schule: Bürgermeister von Bessarabske (Tarutino), flankiert von den beiden Vertretern der AG Bessarabien-Kooperation und den Lehrerinnen der Schule

sitzers erahnen lassen. Zudem erwies er sich als exzellenter Lokalhistoriker. Eine warme Atmosphäre verbreiten die von einer ortsansässigen Künstlerin gemalten Ölbilder, welche die weiß gekalkten Innenwände des Gebäudes schmücken. Abgebildet sind nach alten Fotovorlagen bäuerliche Motive.

Ein weiteres Ziel in Moldawien war die Gemeinde Burlacu, das ehemalige Aleksandrowka. Bürgermeister Michael Montiano zeigte sich hochofren, als er von der großzügigen Erbschaft erfuhr, die ein deutscher Nachfahre der ca. 2000 Seelen zählenden Gemeinde zukommen ließ. Am dringendsten benötigten sie einen großen Wassertank, da Wasserknappheit in den trockenen Sommermonaten ein großes Problem sei, gab er zu verstehen.

Über ein kleines Museum verfügt Aleksandrowka ebenfalls. Die Geschichte der Bessarabiendeutschen hat darin allerdings keine Priorität. Das wichtigste Exponat aus deutscher Zeit ist ein alter Ortsplan mit eingezeichneten Höfen und den Namen ihrer Besitzer.

Obwohl das Thema Jugendbegegnungsstätte bei allen Kontakten angesprochen wurde, besteht in der Republik Moldau, nach Wissen der Autorin, momentan wenig Aussicht auf einen Begegnungsort für junge Menschen aus Bessarabien und Deutschland. Gerade im Hinblick auf das Assoziierungsabkommen zwischen der EU und der Republik Moldau, wäre eine Jugendpartnerschaft eine zukunftssträchtige Einrichtung.

Wesentlich weiter vorangeschritten ist die Zusammenarbeit im ukrainischen Teil Bessarabiens, im Budschak. Ein dichtes Netzwerk von Kontakten besteht zwischen Mitgliedern der Arbeitsgruppe Bessarabi-

en-Kooperation und Vertretern einzelner Kommunen. Die mit den Jahren gewachsenen freundschaftlichen Beziehungen auf allen Ebenen bilden eine stabile Basis für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit in verschiedenen Bereichen. Neben der humanitären Hilfe, die im Rahmen des Bessarabiendeutschen Vereins und der Initiative „Ermstal hilft“ geleistet wird, sollen zunächst vor allem im kulturellen Bereich gemeinsame Ziele verfolgt werden. Dafür wurden Memoranda erstellt.

Priorität haben im ukrainischen Teil Bessarabiens jedoch die sozialen Projekte, die durch den anhaltenden Krieg an Dringlichkeit zugenommen haben. So sind Unterkünfte für Binnenflüchtlinge bereit zu stellen. In Beresina, einem Ortsteil von Bessarabske, (ehemals Tarutino) wird zurzeit ein altes Gebäude für die Aufnahme von 70 Familien aus dem Donbass umgebaut. Die Caritas hat die Mittel für den Kauf des alten Gebäudes bereitgestellt. Doch die Kosten für Renovierungsarbeiten und Kanalisation muss die Gemeinde selbst tragen. Die Gemeindekasse weist für dieses Projekt jedoch ein Defizit von etwa 150.000 € auf. Auch der in Beresina neu gebaute Kindergarten kann noch nicht in Betrieb genommen werden, da die finanziellen Mittel für die Innenausstattung fehlen.

Beim Besuch einer Art Berufsschule, konnten die Besucher erleben, wie die Bevölkerung versucht, mit einfachen Mitteln, wie z. B. dem Stricken warmer Socken oder der Herstellung von Tarnnetzen, die Soldaten an der Front zu versorgen.

Dennoch wird das perspektivische Denken an die Jahre nach dem Krieg nicht außer Acht gelassen.



In Aleksandrowka v.l.: Bürgermeister, Pastor der Baptistengemeinde, Hiltrud Elbert-Fano und Simon Nowotni

Dem weiteren Verfall des dem Bessarabiendeutschen Verein gehörenden Bauernmuseums in Friedenstal, muss entgegengewirkt werden. Das Gebäude nebst Grundstück wird daher von einem durch den Verein neu angestellten jungen Mann betreut, der schon einige kleinere Reparaturmaßnahmen durchgeführt hat.

In einem Memorandum wurden gemeinsame Ziele formuliert, deren Verwirklichung seitens der Administration der Gemeinde Teplitz, auf deren Grund sich das Bauernmuseum befindet, und des Bessarabiendeutschen Vereins angestrebt wird. Beispielsweise soll ein Busverkehr zum

Bauernmuseum für Schüler aus Arzis, Sarata u.a. Orten sowie für interessierte Bürger eingerichtet werden.

Weitere Memoranda für kulturelle Zusammenarbeit mit Arzis und mit Bessarabske (Tarutino), z.B. für die zukünftige Verwendung des ehemaligen deutschen Knabengymnasiums, wurden schon erstellt.

Mit dem Kulturhistorischen Museum in Sarata, das sich noch stärker auf die deutsche Geschichte in Bessarabien ausrichten will, sollen ebenfalls Kooperationsvereinbarungen getroffen werden.

Bei den intensiven Gesprächen mit dem Bürgermeister Sava Tschernew in Bessar-

abske (Tarutiono), mit dem Leiter des Museums in Arzis, Dimitri Cheban, und dessen Stellvertreterin Nadja Kochurova, zeigte sich ihre große Einsatzbereitschaft, gesteckte Ziele umzusetzen.

In Arzis wurden kürzlich bedeutende historische Gebäude mit Hinweistafeln versehen (s. Beitrag hier direkt im Anschluss). Für das Jahr 2026 hat das Arziser Museum einen Kalender herausgegeben, der Fotos deutscher Siedlungen beinhaltet, die sowohl mit deutschen als auch mit ukrainischen Ortsnamen bezeichnet sind.

Diese positive Entwicklung stimmt für die Zukunft zuversichtlich.

## Neue Informationstafeln für Touristenroute in Arzis



*Beim Anbringen der Plakette an der Kirche Arzis...*



*...und nach getaner Arbeit*



*Die Dorfschule in Brienne mit neuer Plakette*

### NADIIA KOCHUROVA

Am 27. Oktober haben die Abteilung für Kultur und Tourismus in Arzis zusammen mit einer Delegation aus den Partnerstädten Metzgingen, Dettingen und Bad Urach, zu der auch Simon Nowotni, Ehrenbürger der Gemeinde Arzis, gehörte, vier Informationstafeln an Sehenswürdigkeiten der Touristenroute „Zwei Pole einer Stadt; Geschichte und Gegenwart“ (neu sind die Nummern 2,5,6,10) aufgestellt.

An der Erstellung der Tafeln waren die Kommunale Einrichtung „Artyzker Museum für Geschichte und Heimatkunde“ (historischer Teil) und die Artyzker Stadtbibliothek (visuelle Gestaltung) beteiligt. Insgesamt wurden im Rahmen des Projekts 10 Informationstafeln erstellt, die über folgende Objekte informieren:

#### 1. Daniel Bittaus Haus:

In diesem Haus lebte der Bessarabisch-Deutsche Daniel Bittau. Von 1893 bis

1935 bekleidete er die Ämter des Ältesten von Arzis (1900–1903), des Pfarrkurators und war Mitglied der Abgeordnetenkammer des Königreichs Rumänien. Er gründete die öffentlichen Bildungskurse und die Landwirtschaftsschule von Arzis.

#### 2. Mansion (Bezirksverbraucherverband)

Das Gebäude wurde 1907 nach den Plänen des Architekten Christian Ludwig Beutelsbacher errichtet und steht unter Denkmalschutz. Während der Zeit des Russischen Reiches beherbergte es die Gemeindeverwaltung und seit 1924 die Unterpräfektur, den Friedensrichter und die Schulaufsichtsbehörde.

In den 1930er Jahren beherbergte das Gebäude die Führung der Deutschen Wirtschaftsunion. Im Jahr 1940 befanden sich hier die sowjetischen Behörden.

#### 3. Kirche Neu-Elft

Das Gebäude der ehemaligen lutherischen Kirche der Kolonie Neu-Elft wurde 1854 errichtet und 1934 vom Baumeister Christian Jörke aus Dennewitz umgebaut. Geplant und überwacht wurde der Umbau jedoch von Emanuel Zaiser, Richard Baumgärtner und Dipl.-Ing. Harmsen aus Akkerman.

Zu Sowjetzeiten diente das Gebäude als Klub.

#### 4. Kirche der Heiligen Dreifaltigkeit

Die Dreifaltigkeitskirche im Dorf Selio-glo (Kholmske) wurde 1892 auf Initiative des Abtes Georgi Varzopov erbaut.

Die Innenräume wurden nach dem Vorbild der Kathedrale von Chişinău gestaltet, die Ikonostase stammt vom Odessaer Ikonenmaler Rubanov. Das Bauwerk steht als architektonisches Denkmal von lokaler Bedeutung unter Denkmalschutz.

### 5. Kirche Arzis

An dieser Stelle stand eine 1880 vom Architekten K. Lorenz erbaute lutherische Kirche mit 1000 Sitzplätzen. Die Baukosten beliefen sich auf 44.041 Rubel und 70 Kopeken. Zu Sowjetzeiten befand sich hier ein Schießstand. Das Gebäude wurde Mitte der 1960er Jahre vollständig zerstört.

### 6. Architekturdenkmal der Ukraine

Deutsches Wohngebäude (Kultureinrichtung). Dieses Haus wurde bis zum Herbst 1940 von Josef Meske (1883–1961), dem Inhaber einer bekannten Metall- und Landwirtschaftsgerätekwerkstatt in Arzis, bewohnt. Es wurde 1844 von Samuel Meske gegründet.

Zu Sowjetzeiten beherbergte es eine NKWD-Abteilung, ein Pionierhaus, eine Kunstschule und später eine Kulturabteilung.

### 7. Kirche Dennewitz

Das historische Gebäude der ehemaligen Lutherischen Kirche wurde 1879 von deutschen Kolonisten aus dem Dorf Dennewitz erbaut. Zu Sowjetzeiten beherbergte es einen Klub.

Der Glockenturm wurde 1995 fertiggestellt. Seit der Unabhängigkeit der Ukraine dient das Gebäude als orthodoxe Kirche.

### 8. Kirche Brienne

Der Grundstein für die lutherische Kirche der deutschen Kolonie Brienne (Architekt Oskar Büksel) wurde im Oktober 1934 an dieser Stelle gelegt. Aufgrund der Zwangsumsiedlung der Bessarabiendeutschen konnte sie nicht in Betrieb genommen werden. Während der Sowjetzeit diente das Gebäude als Lager. 1966 wurde es vollständig abgerissen.

### 9. Kirche Hoffnungsfeld

Das Gebäude der ehemaligen lutherischen Kirche des Dorfes Hoffnungsfeld wurde 1936 vom Baumeister Christian Jörke errichtet. Seit 1944 dient es als Clubhaus.

### 10. Schule des Dorfes Brienne

Das Schulgebäude der deutschen Kolonie Brienne (seit 1953 Teil der Stadt Artsyz) wurde 1904 auf Initiative der ortsansässigen Unternehmer G. Vokel, V. Adolf und G. Krause und mit Unterstützung des Waisenhausfonds errichtet. Es ist die älteste Schule der Gemeinde Arzis.



Die Touristenroute in Arzis hat nun 4 neue Sehenswürdigkeiten



Simon Nowotni mit auf Tour

## Deutsche Wurzeln entdeckt

ANDREAS STEIDEL

Dieser Beitrag erschien im: *Evangelisches Gemeindeblatt für Württemberg* 43-44/2025, S. 28 in der Rubrik „Post aus...“. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung.

Wenn amerikanische Staatsbürger nach Spuren ihrer Familiengeschichte suchen, dann werden sie oft nicht im eigenen Land fündig. Nach ein oder zwei Generationen verliert sich die Spur und führt in vielen Fällen zurück nach Europa. Das war auch bei Carolyn Schott (65) aus der Stadt Seattle an der amerikanischen Westküste nicht anders. Der Nachname gab die Richtung vor, doch wo sie genau landen würde, war anfangs nicht klar. Sie selbst wurde 1960 in Seattle, Washington State, geboren. Ihr Vater jedoch und ihre Mutter kamen aus North Dakota, einer Gegend, in die viele Bessarabien-Deutsche auswanderten. Bessarabien ist eine Region, die heute in Moldau und in der Ukraine liegt. Zwischen 1780 und 1800 waren Carolyn Schotts Vorfahren dorthin aufgebrochen, rund 100 Jahre später wagten sie den Sprung über den Großen Teich.

Ihr Vater Harry war noch deutscher Muttersprachler, ihre Mutter Evelyn schon stärker englisch geprägt. In North Dakota hatten sie sich kennengelernt, in Seattle

wiedergetroffen, 1944 geheiratet. 16 Jahre später kam, als sie es schon nicht mehr glaubten, Tochter Carolyn auf die Welt. Die musste sich das Deutsche dann bereits in Sprachkursen beibringen. Mit jeder Generation war die Sprache ein wenig mehr aus dem Familienalltag verschwunden. Zu Carolyns Hobbys gehört seit lan-

ger Zeit die Genealogie, die Ahnenforschung. Irgendwann ging sie auch bei sich selbst auf die Suche und entdeckte mit jedem Besuch in der Alten Welt ein paar Verwandte mehr. Zu denen gehört auch die württembergische Hochschulpfarrerin Andrea Aippersbach mit ihrer Familie. Die Aippersbachs haben auch einige Schotts in der Verwandtschaft. In rund 20 Deutschland-Aufenthalten arbeitete sich Carolyn Schott seither vor. In Freiburg besuchte sie einen Sprachkurs und lebte einen Monat lang bei einer Familie. In Hessen und Rheinland-Pfalz entdeckte sie verwandtschaftliche Beziehungen und begann systematisch alles so zu erforschen, dass sie darüber ein Buch schreiben konnte: „Visit Your Ancestral Town“, besuchen Sie die Stadt Ihrer Vorfahren – ein Ratgeber für all die, die sich auf die Suche machen wollen.

Seit 2019 hat sie viel Zeit, sich ihrem großen Hobby zu widmen. Da ging sie in den Ruhestand, nachdem sie Jahrzehnte als Finanzbuchhalterin, Softwareberaterin und in der Betreuung von Großspendern bei „World Vision“ gearbeitet hatte. Die Organisation ist ein weltweit tätiges christliches Kinderhilfswerk, dessen amerikanische Zentrale in Seattle sitzt.

Der christliche Glaube hat in Carolyn Schotts Leben schon immer eine Rolle



Carolyn Schott zu Besuch in Deutschland.

Sie war schon 20 Mal auf eigenen Spuren unterwegs.

Fotos: privat



Zu Hause in Seattle: im Hintergrund die berühmte Space Needle (Weltraumnadel), die anlässlich der Weltausstellung 1962 errichtet wurde.

## Vermisste Soldaten

Am Samstag, dem 13. Dezember, fand auf dem Zentralplatz von Ismail eine friedliche Kundgebung zur Unterstützung der Familien vermisster und gefangenommener ukrainischer Soldaten statt – unter dem Motto „Vermisst, aber nicht vergessen“.

Der Platz war gefüllt mit Angehörigen der Verteidiger, Stadtbewohnern, Freiwilligen und besorgten Bürgern. Sie alle waren gekommen, um derer willen, die täglich zwischen Hoffnung und Schmerz leben und unaufhörlich auf Neuigkeiten über ihre Lieben warten.

Die Teilnehmer der Aktion betonten: Jeder Vermisste ist nicht nur eine Zeile in den Berichten oder ein „Status“. Es sind Familien, die zerbrochen sind vom Warten auf ihr Schicksal, die Gebete der Mütter, die unbeantworteten Fragen der Kin-

der und die Hoffnung, die das Herz am Leben erhält, selbst wenn es scheint, als gäbe es keine Kraft mehr.

Während der Veranstaltung waren Worte der Unterstützung, des Glaubens und Aufrufe zum Nicht-Schweigen zu hören.

„Die Aktion wurde zu einem weiteren Beweis für den Zusammenhalt der Izmail-Gemeinschaft – ihre Fähigkeit, in den schwierigsten Momenten füreinander da zu sein. Es wurde betont: Solche Ereignisse sind nicht nur eine Unterstützung für die Familien, sondern auch eine Stimme der Gesellschaft, die die ganze Welt daran erinnert: Der Kampf um die Rückkehr der Gefangenen und die Suche nach den Vermissten geht weiter, bis alle zurückkehren“, bemerkte der Bürgermeister Andriy Abramchenko.

*Mahala.com.ua*

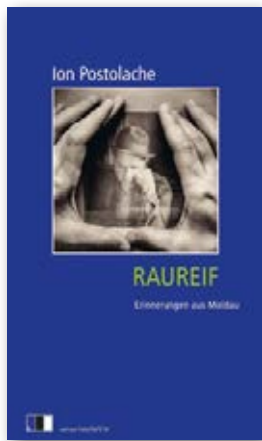


gespielt, mit dem bunten Mix an evangelischen Richtungen, die das Land kennzeichnet: Die Mutter war Methodistin, der Vater in einer deutschen Kongregational-Gemeinde aktiv, sie selbst lange Jahre Kirchengemeinderätin bei den Presbyterianern. Nun freut sich Carolyn Schott darauf, ein wenig aus ihrem Leben diesseits und jenseits des Atlantiks zu berichten. Das ist seit Donald Trump ja ziemlich turbulent geworden. In regelmäßigen Abständen werden ihre Beiträge im Evangelischen Gemeindeblatts in der Rubrik „Post aus ...“ erscheinen – und wer weiß, wie viele weitere weitläufige Verwandte sich dann noch bei ihr melden werden. Ihren Blog finden Sie unter: [www.carolynschott.com](http://www.carolynschott.com).

## Buch: „Raureif – Erinnerungen aus Moldau“ – Ion Postolache

LOTHAR SCHWANDT

Nach diversen Veröffentlichungen zum Thema Heimat und Heimatverlust in den letzten Ausgaben des Mitteilungsblattes, zuletzt die Buchvorstellung von Hans Rudolf Wahl über „Die Republik Moldau“ ist es einmal an der Zeit, eine original Moldauer Biografie vorzustellen. Editiert wurde sie ausgerechnet von der weltweit bekannten Geigerin Patricia Kopachinskaja, geb. 1977 in Chisinau, die 1989 mit ihrer Familie nach Österreich emigriert ist und inzwischen in der Schweiz lebt. „Raureif – Erinnerungen aus Moldau“ ist der im Verlag edition.fotoTapeta 2024 erschienene Erzählband überschrieben. Die Herausgeberin lässt hier ihren Großvater Ion Stefan Postolache zu Wort kommen, in Form einer Sammlung von Tagebuch-Texten, die der Autor in der Zeit von 1949 bis 1998 verfasst hat, doch dessen Erinnerungen umfassen fast das gesamte 20. Jahrhundert. Um den Vielvölkerstaat Moldawien besser zu verstehen, muss man diese Biografie gelesen haben, schon deshalb, weil die „bessarabiendeutsche Brille“ die Lebenswelt dort seit dem Ende des 2. Weltkriegs immer nur stark gefiltert erfasst. Der Tierarzt Ion Postolache (1918-2012) hat dagegen unmittelbar Erlebtes, Vermitteltes und den reichen Erfahrungsschatz seiner Familie und deren Umfeld aufgeschrieben. Und die Enkelin betrachtet diese Erfahrungswelt zusätzlich durch die Brille der Migrantin, wenn sie ein-



gangs schreibt: „Für solche entwurzelten Musiker wie mich gibt es eine Heimat nur noch in der Erinnerung, als eine große, fruchtbare Wunde. (...) Nostalgie, Melancholie und Unwiederbringliches empfindet man nach der Entwurzelung sein ganzes Leben lang.“ Damit meint sie zum Beispiel „die schwarze, fruchtbare, moldawische Erde, den Hofhund an der Leine, die Karpfen und riesigen Hechte aus dem Fluss Pruth oder die Kirche mit ihren orthodoxen Gesängen.“ Ebenso moldawisch: „Griechen, Polen, Kroaten, Rumänen, Juden sind bei ihrer Vorfahrenlinie ziemlich sicher dabei.“ Bis in die Zeit der Türkenherrschaft reicht der Erinnerungsschatz von Ion Postolaches Großeltern zurück, erlebt im Dorf Slo-

bozia-Horodistea bei Orhei nordöstlich von Chisinau. Die Besetzung durch die Russen 1812 bringt zwar Ruhe vor den barbarischen Einfällen aus dem Osten, aber auch die sprachliche Russifizierung musste erduldet werden. Sein Vater kämpft im Ersten Weltkrieg entsprechend auf der Seite Russlands an der österreichischen Front, bevor es 1918 „dem Land, dem es geraubt worden war, wieder angegliedert“ wurde. Neuer Bezugspunkt für diejenigen, die studieren wollten, wird Rumäniens Moldau mit Iasi als Hauptstadt. Inmitten seiner Prüfungen zum Veterinärarzt wird Bessarabien abermals zum Zankapfel im Krieg. Auf dem Rückzug vor der Wehrmacht Hitlers 1941 werden im russisch besetzten Bessarabien kriegswichtige Gebäude verbrannt, nach der Rückeroberung folgt „der Getreideraub der ‚Barbaren‘ Russlands“ in den Jahren 1945-1947 und im Sommer 1949 „die Deportation der sogenannten Kulaken“, einschließlich der über sechzigjährigen Mutter Postolaches, der selbst hinfort als Kriegsversehrter sein Haus nicht mehr betreten darf. Was man in Deutschland wohl weniger weiß: Rumänisch rekrutierte Soldaten wie Postolache

geraten in russische Kriegsgefangenschaft, er selbst erlebt am 24.8.1944 die Amnestie und muss nun als Rotarmist die Offensive verstärken, bis er auf polnischem Boden verwundet das Kriegsende erlebt. Danach taucht der Tierarzt Postolache tief in die Lebenswelt des inzwischen sozialistischen Bauernvolkes ein, erlebt auch noch den Zerfall der Sowjetunion und die Auflösung der Kolchosen. Ein Hauch Philosophie zieht sich wie ein roter Faden durch Postolaches Gedanken und mündet am Schluss ein in die Erkenntnis:

„Doch wie alles in der Welt vergänglich ist Vergeh'n auch die Momente wie der Schatten einer Wolke

Und von Neuem ist man mitten im Bösen erwacht

Unter schlechten, bösen Menschen und in düsteren Zeiten.“

Dies schrieb Postolache am 3.4.1992. Wie wahr!

Ein bemerkenswertes Buch, von Eva Ruth Wemme meisterhaft ins Deutsche übersetzt und unter der ISBN-Nr. 978-3-949262-42-5 über den Buchhandel zu beziehen. Näheres auch im Kulturmagazin Perlentaucher unter [www.perlentaucher.de](http://www.perlentaucher.de)

## Wie war das mit der Auswanderung nach Russland?



**ERNST HASENFUSS**

Unsere Heimatkalender und Büchertische sind voll mit Berichten von „Heim ins Reich“ und der Flucht aus dem Wartegau oder der Verschlep-

pung nach Sibirien. Über die Auswanderung nach Russland ins Zarenreich kenne ich nur einen Zeitzeugen Bericht: „Merkwürdige und vollständige Reisebeschreibung“ aus dem Jahr 1817. Im Jahr 2021

erschien eine Neuauflage, durch den Bessarabiendeutschen Verein herausgegeben. Das 78 Seiten lange Buch gibt es als Gratis-Download unter: <https://www.dobrudscha.eu/doc/reisebeschreibung.pdf>. Geschrieben wurde es von einem schriftkundigen Schweizer auf dem Fuß-Weg in den Osten. Auf dem Weg dorthin gab es Krankheiten, Seuchen, Quarantäne an der Grenze mit längerem Aufenthalt und immer wieder Todesfälle. Der Autor des Tagebuches hätte gerne mehr aufgeschrieben, aber zu der Zeit war Papier Mangelware und kostbar.

### Zur Information:

Auswanderung nach Russland: Die Auswanderung nach Russland begann massenhaft von 1764 - 1786 mit den Wolga-

deutschen unter Zarin Katharina II. mit 30 - 40 000 Personen aus Süddeutschland.

Von 1918 - 1941 gab es eine selbständige Sozialistische Republik der Wolgadeutschen. Zu Beginn des Krieges 1941 wurden alle in den fernen Osten „umgesiedelt“, viele nach Kasachstan. Ab 1990 kamen 2,5 - 3 Millionen wieder zurück nach Deutschland.

Heute haben sie in Detmold ein großes Kasernengelände gekauft und dort ein ansehnliches Museum und eine sehr, sehr große Privatschule aufgebaut. Da dort viele Kinder von Russlanddeutschen die Schulbank drücken ist der Lernerfolg, das Verhalten, der Umgang miteinander einmalig für ganz Niedersachsen. Die Anmeldeleiste wird jährlich länger.

## Rumänische Ausgaben der Bücher über die Deutschen der Dobrudscha und Bessarabiens

**SEBASTIAN ESSIG**

Im September 2025 ist im traditionsreichen Cartier Verlag in Kischinew die rumänischsprachige Ausgabe des Buches „Dobrudscha. Deutsche Siedler

zwischen Donau und Schwarzem Meer“ von Josef Sallanz erschienen.

Das Werk beleuchtet die Geschichte der deutschen Siedler in der Dobrudscha – jener Region zwischen Donau

und Schwarzem Meer, die seit Jahrhunderten von ethnischer und kultureller Vielfalt geprägt ist. Auf der Grundlage von Dokumenten, Zeitzeugenberichten und historischen Analysen zeichnet Sallanz ein vielschichtiges Bild des Le-

bens, der Migration und der kulturellen Spuren dieser Gemeinschaft in Südosteuropa. Die Übersetzung ins Rumänische wurde von Maria Muscan angefertigt und durch den Bessarabiendeutschen Verein finanziell unterstützt. Damit wird das Thema nun auch dem rumänischsprachigen Lesepublikum zugänglich gemacht. Der Cartier Verlag, der sich seit Jahren für europäische Literatur und Geschichtsdarstellung engagiert, führt mit dieser Veröffentlichung seine erfolgreiche Reihe historischer und kulturwissenschaftlicher Werke fort.

Josef Sallanz ist Lektor des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) an der Staatlichen Pädagogischen Ion-Creangă-Universität in Kischinew, wo er deutsche Sprache, Literatur und Landeskunde unterrichtet. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Kultur- und Erinnerungsgeschichte Mittel- und Osteuropas.

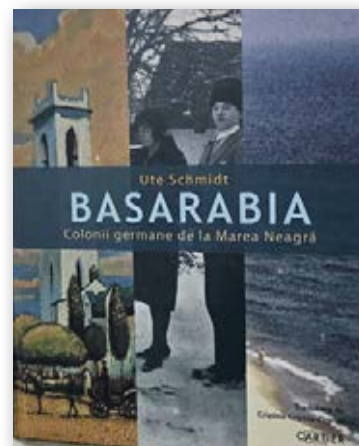
Seit Anfang November 2025 ist zudem die zweite Auflage des Buches „Bessarabien. Deutsche Siedlungen am Schwarzen Meer“ von Ute Schmidt in rumänischer Übersetzung in den moldauischen Buchhandlungen erhältlich. Auch diese Ausgabe ist erneut im Cartier Verlag erschienen; die Übersetzung stammt von Cristina Grossu-Chiriac und basiert auf der dritten deutschen Ausgabe von 2023.

Das Titelbild des Buches zeigt die evangelisch-lutherische Kirche von Kischinew, nach einem Ölgemälde von Ghenadie Sontu. Das historische Gotteshaus wurde in den 1960er-Jahren von den sowjetischen Behörden – wie viele andere Kirchen im gesamten Land – abgerissen. An seiner Stelle steht heute der Präsidentenpalast. Auf dem Umschlag finden sich außerdem zwei weitere Abbildungen: ein Foto aus den 1930er-Jahren mit jungen Leuten aus Friedensfeld (ukr. Myrnopillja) sowie eine historische Ansicht des Strandes beim früheren Heil- und Seebad Burnas (ukr. Lebediwka). Die neue Ausgabe enthält neben zahlreichen Aktualisierungen und Ergänzungen



auch einen zusätzlichen Abschnitt über Karl (Carol) Schmidt, den langjährigen Bürgermeister von Kischinew. Der aus Belz stammende Schmidt war von 1877 bis 1903 Stadtoberhaupt und trat aus Protest gegen die antisemitischen Pogrome in seiner Stadt zurück. Dennoch blieb er bis zu seinem Tod in verschiedenen Ehrenämtern für die Stadtgesellschaft aktiv.

Beide Neuerscheinungen leisten einen wichtigen Beitrag dazu, die Geschichte und Lebenswelten der deutschen Gemeinschaften der Dobrudscha und Bessarabiens einem breiteren Publikum in der Republik Moldau und in Rumänien zugänglich zu machen.



## Das Buch zur Zeit: Europäische Perspektiven - Die Republik Moldau

Der kürzlich erschienene Tagungsband zur Geschichte und Politik der Republik Moldau konnte vor Weihnachten von seinem Herausgeber Hans Rudolf Wahl an Lars Klingbeil persönlich übergeben werden. Vizekanzler und Bundesminister Lars Klingbeil befand sich am 08.12.2025 auf einer Veranstaltung in seinem Wahlkreis im Brettmannhaus, dem Gemeindezentrum in Stuckenborstel, Niedersachsen. Bei dieser Veranstaltung hatte Klingbeil u.a. die außenpolitische Situation Deutschlands thematisiert und die Notwendigkeit der Stärkung europäischer Zusammenarbeit betont. Lars Klingbeil bedankte sich bei der Buchübergabe für das wissenschaftliche und zivilgesellschaftliche Engagement des Bessarabiendeutschen Vereins.

Hans Rudolf Wahl (Hg.): Europäische Perspektiven: Die Republik Moldau. [Europäisierung. Beiträge zur transnationalen und transkulturellen Europadebatte. Bd. 13] Münster/ Berlin: Lit-Verlag 2025. 174 Seiten. 34,90 €. Im Büchershop des Bessarabiendeutschen Vereins, art-Nr. 1609.

Inhaltsangabe: <https://www.bessarabien.de/buecher/europaeische-perspektiven-die-republik-moldau.html>



Dr. Hans Rudolf Wahl mit Lars Klingbeil bei der Buchübergabe Foto: Sebastian Rath, Fa. Rathwerk (Rotenburg/Wümme).

## Das Leben ist ein Kampf – Teil 3

Die Lebensgeschichte von Anna Will, geb. Nötzel

ANNA WILL

Teil 2 erschien im MB 11-25 S. 12 f.

1950 haben wir eine junge Kuh gekauft, die machte uns Kummer, weil sie so wild war. Allmählich wurde es aber besser, denn ich habe sie abends immer abgewaschen und von den vielen Zecken gesäubert. Mit der Zeit wurde das Tier immer anhänglicher; wenn sie meine Stimme auf dem Feld gehört hat, kam sie angelaufen und stand auf einmal neben mir. Deshalb sagte der Hirte, ich müsse sie selbst hüten, wenn ich die Kuh so verwöhne, denn darum würde sie immer heimlaufen. Einmal kam eine Kontrolle, bestimmt hatte mich jemand angezeigt. Wir kamen abends heim, da sagte unsere Mutter, daß der Stall abgeschlossen sei und er am nächsten Tag genau kontrolliert werden sollte. In der Nacht haben Lilli und ich ein Loch in das Dach gemacht und mit

der Laterne alles nach Baumwolle durchsucht, denn abends nahm ich immer Futter mit heim, da gingen natürlich auch manchmal ein paar Köpfe Baumwolle mit. Morgens kam unser Vorgesetzte, ein Usbeke, der war immer gut zu uns. Er brachte den Schlüssel und sagte, ich solle nichts mehr mitnehmen.

Mir ging es noch einmal so. Ich hatte im Getreide Grünes für die Kuh gepflückt und war schon auf dem Heimweg. Auf einmal stand ein Reiter vor mir und fragte, was ich da trage. Ich mußte es auseinanderlegen, und natürlich waren da auch ein paar Ähren drin. Er wollte mich bestrafen, und ich fing an zu weinen. Da hat er gesagt, ich solle gehen und das nicht wieder machen.

Irgendwann hat jemand ein Schwein gekauft, da bin ich auch in die Stadt gegangen und habe ein ganz kleines Schwein gekauft. Ich hatte Angst, daß die Asiaten mich nicht mitnehmen, weil sie Moslems sind und Schweinefleisch zu essen, ist für sie Sünde. Ich habe das Schweinchen in einen Sack gewickelt und an mich gedrückt, habe das Fahrgeld bezahlt, bin auf den Lastwagen gestiegen und habe mich ganz hinten hingesetzt, natürlich auf den Boden. Ich war die einzige Deutsche. Das Tierchen war ganz ruhig, nur zuletzt fing es an zu knurren, und die anderen haben gleich gespuckt und gesagt, ich hatte eine „Schuschka“, ein Schwein dabei. Da war ich froh, daß ich bald daheim war. Dort haben wir überlegt, wie wir es ohne Stall halten sollen, denn wir mußten, wenn es wegläuft, schlagen die anderen es tot. Unsere Mutter hat ihm dann ein Halsband gemacht und es angebunden. Gefüttert haben wir es mit Eiern, Milch, Zucker und etwas Wasser; das Tier wurde immer größer, und wir mußten es an eine starke Kette anbinden. Otto Nötzel sen. hat es irgendwann geschlachtet, da hatten wir viel zu essen, aber durch das Hungern konnten wir nicht viel vertragen. Einen Teil des Fleisches haben wir verschenkt, den Rest gebraten, in Töpfe mit Fett eingetaucht und so haltbar gemacht.

Im Garten haben wir zuerst Wassermelonen, Hirse und Weizen angepflanzt, dann Mais, der am besten gewachsen ist, und Kartoffeln, die konnte man in drei Monaten essen. So hatten wir also zwei Ernten im Jahr. Der Garten war aber nur klein, da mußte man alles genau einteilen. Die Kunstdünger haben wir gestohlen vom Kollektiv; wir sind in der Nacht gegangen und haben etwas geholt, obwohl wir immer Angst hatten, erwischt zu werden, aber Hunger tut weh und arbeiten sollten wir auch jeden Tag, da war uns alles egal. Mit der Zeit haben wir auch schon mehr Getreide zugeteilt bekommen. Zuletzt hatten wir sogar eine kleine Maschine, um die Sahne von der Milch abzuziehen, die Butter konnten wir dann verkaufen. Lilli hat sie auf den Markt gebracht, denn sie konnte am besten mit den Russen handeln. Sie hat auch immer die Eier und Äpfel verkauft. Man mußte natürlich immer um Erlaubnis fragen, wenn man auf den Markt gehen wollte.

Erst nach einigen Jahren bekamen wir dreißig Meter Stoff jährlich zugeteilt, den hat Milchen beim Nähen so eingeteilt, daß jeder zwei Kleider bekam. Es ist nichts übriggeblieben, denn wir waren zu fünft und mußten immer noch viel flicken, denn normalerweise ging der Stoff am Rücken zuerst kaputt, weil wir so geschwitzt haben. Zuletzt hatten wir schon eine Handnähmaschine.

Unsere Arbeit daheim mußten wir in der Nacht machen, weil wir den ganzen Tag auf dem Feld waren. Unsere Mutter hat die Lampe gehalten, und wir haben z.B. den Mais geerntet. Die Hütten haben wir über Mittag erneuert, da halfen wir Deutsche uns gegenseitig. Weil es am Tag sehr heiß war, haben wir über Nacht einen Stall gebaut – wie die Schwalben; Erde aufgehackt und mit Wasser gemischt, dann festgetreten und aufgesetzt. Ich weiß nicht, wo wir die Kraft hergenommen haben, denn zusätzlich hatte ja immer eine von uns Malaria.

Meinen Schwestern hat man immer geglaubt, daß sie krank sind, mir aber nicht,

denn ich war immer stark und bekomme kein Fieber, ich habe immer Untertemperatur. Einmal wurde ich nicht krankgeschrieben, obwohl ich eine schwere Mandelentzündung hatte. Ich wundere mich heute noch, daß wir alle drei am Leben sind, der Mensch hält sehr viel aus, auch in großer Not. Aber am schlimmsten ist die Angst, sie verfolgt einen das ganze Leben, am meisten in den Träumen, man ist immer am Packen und Flüchten.

1949 wurde Lilli sehr krank. Sie hatte Malaria und war ganz steif. Im Krankenhaus mußte sie auf dem Boden liegen, weil kein Bett frei war und es zu viele Kranke gab. Sie konnte noch nicht wieder richtig laufen, da haben sie sie schon entlassen.

Ich hatte einmal eine Unterleibsentzündung, aber im Krankenhaus hat man mich nicht behalten. Ich mußte jeden Tag zur Behandlung hinkommen. Otto Nötzel hat in der Stadt gewohnt, und bei ihm habe ich dann geschlafen, denn es waren etwa zwölf Kilometer bis zur Kolchose, und ich konnte nicht immer heimlaufen. Einmal war unsere Mutter sehr krank. Sie hat uns ihr Essen übriggelassen, weil wir arbeiten mußten. Da habe ich ihr gesagt: „Nein, Mama, das geht nicht“, habe einen halben Liter Milch und Brot hingestellt, das mußte sie den Tag über trinken und essen, denn wir gingen früh am Morgen weg und kamen erst in der Nacht heim. Immer hatten wir Angst, daß sie nicht mehr lebt. Das Leben war mit Angst ausgefüllt, gerade auch vor den Vorgesetzten: dem Kommandanten, dem Agronomen, dem Brigadier, dem Gruppenleiter oder dem Ortsvorsteher, sie schrien uns immer nur an.

In einer Nacht, die ich nie vergessen werde, gab es ein Gewitter und Sturm. Lilli und ich hatten draußen auf dem Feld etwas Mais angepflanzt auf einem Stückchen Land, das wir zugeteilt bekommen hatten. Ich ging heim, und sie wollte noch den kleinen Graben, den wir vom großen Kanal abgezweigt hatten, um Wasser zum Gießen zu haben, wieder zuschütten. Als sie nicht nachkam, fing unsere Mutter an



Zwangsarbeiter auf Baumwollfeld in Tadschikistan 1950

zu weinen und hat geschrien, sie lebt nicht mehr. Ich bin Lilli dann suchen gegangen, Dina oder Milchen hat mich begleitet. Wir hatten eine Petroleumlampe dabei, aber die ging aus bei dem Sturm und Regen. Trotzdem sind wir weiter über das Feld gelaufen und haben geschrien, so laut wir konnten, es kam aber nichts zurück. Wir haben gedacht, sie ist in den Kanal gefallen und ertrunken, also sind wir dorthin gelaufen, da hat sie noch gearbeitet und versucht, das Wasser, das alles überschwemmt hatte, einzudämmen. So verging die Zeit mit Freude und Leid. 1950 haben Milchen und Arthur geheiratet. Sie hat sich ein ganz einfaches weißes Kleid genäht, das Kränzchen hat ihr eine Frau aus Papier gemacht. Arthur hat den Anzug von meinem Mann angezogen, den hatte ich nicht hergegeben, weil es sein Trauanzug war. Wir wollten zur Feier nur ein paar Leute einladen, da hat man uns gesagt, das gehe nicht, es möchten alle Deutschen kommen, die im Dorf in der Kolchose wohnen, so war es dann auch. Die Feier fand am Nachmittag des Neujahrstages statt, denn wir mußten nicht arbeiten, weil der 1. Januar auch in Rußland ein Feiertag ist. Man traf sich bei uns, dann bildete sich ein ganzer Zug: ein Musikant ging voraus, danach kamen die Brautleute, die jungen Leute paarweise hinterher und zuletzt alle anderen. Wir gingen bis zu Arthurs Hütte, da wurde gegessen, getanzt und gesungen. Wir hatten zu der Zeit schon das Nötigste zu essen, wie etwa Brot, aber etwas Besonderes gab es nicht. Alle brachten etwas mit, was jeder eben so hatte: Mehl, Eier oder Öl, jedenfalls wurde viel zusammengetragen. Im Herbst waren sie schon auf dem Standesamt in der Stadt zusammengeschrieben worden, wie wir das nannten. Es war jetzt nur soviel, daß alle sich trafen und ihr Leid etwas vergessen konnten. Die meisten Leute waren uns fremd, aber wenn man zehn Jahre Tag für Tag miteinander arbeiten muß, dann ist Einer auf den Anderen angewiesen. Wir wurden auch bei anderen zur Hochzeit eingeladen, und man feierte eben so, wie die Gegebenheiten es zuließen. 1950 wurde bei uns gegenüber eine Lehmhütte verkauft, die wollten wir gerne haben, denn unsere Mutter hatte immer Angst vor dem Feuermachen in der Rohrhütte. Da bin ich auf das Amt gegangen, um den Kauf zu melden. Man bestätigte mir den Kaufvertrag, sagte mir aber, daß der Hof, auf dem sie steht, weiterhin dem Staat gehöre. Ich habe den Eigentümer, ein Kasache, in Rubel ausbezahlt. Vor der Hütte stand ein Maulbeerbaum, der ist sehr schnell gewachsen, weil er jeden Sommer beschnitten wurde, denn die Äste wurden für die Sei-

denraupenzucht verwendet. Unter diesem Baum hat Mama von nun an immer gekocht.

Dann kam die Zeit, in der uns Dina verlassen hat. Ich habe ihr immer gesagt, daß sie etwas lernen soll. So ging sie in die Stadt nach Gurgan und hat eine Lehrstelle in einer Näherei gefunden, geschlafen hat sie bei Nötzels. Durch einen Bekannten ihrer Eltern, Arthur Lembke, hat sie ihren Vater wiedergefunden. Er sagte ihr, daß ihr Vater in Duschambe lebt. Sie ist gleich hingefahren, ein Lastwagenfahrer hat sie mitgenommen. Lilli hat sie in die Stadt gebracht zu einem Platz, wo sich die Fahrer immer trafen, weil ich doch so schlecht laufen konnte. Wir hatten große Angst um sie, zum Glück schrieb sie dann bald, daß alles gutgegangen ist.

Ungefähr auch zu dieser Zeit mußten wir wieder einmal unterschreiben, lebenslänglich dazubleiben. Wir haben unser Herz und unsere Nerven für unser ganzes Leben geschädigt. Ich habe immer auf den lieben Gott vertraut und gehofft, daß er uns hilft, aber Lilli hat nächtelang durchgeweint und immer gesagt: „Uns kann niemand helfen, wir sind verloren“. Wir hatten jedoch auch Freude, z.B. an Erika, dem Mädchen meiner Schwester. Wir haben sie oft mitgenommen, sie begriff schnell und konnte alles schnell nachsagen und -singen. Wenn ich manchmal abends spät heimkam und der Himmel voller Sterne war, saß sie mit unserer Mutter vor der Türe und beide sangen: „Weißt du wieviel Sternlein stehen an dem blauen Himmelszelt?“ Erika war schon etwas größer, da ging sie mal mit ihrem Vater mit zur Watteannahmestelle. Alle waren dort, nur ich nicht. Sie fragte nach mir, und man sagte ihr: „Die kommt nicht, die Schakale haben sie gefressen“. Sie glaubte es aber nicht und meinte: „Nein, sie kann nur nicht so schnell laufen, weil ihre Füße weh tun“. Ich höre heute noch, wie sie mit ihrer kindlichen Stimme in die Nacht hineingerufen hat: „Tante Anna, Tante Anna“.

In Mittelasien regnet es im Sommer fünf Monate lang nicht, den ganzen Tag über scheint die Sonne, und nachts stehen die Sterne hell am Himmel. Es kam mir vor, wie wenn die Sonne, der Mond und die Sterne viel größer und näher wären als in Europa. Wir hatten keinen Kalender und wußten nicht, wann Ostern oder sonst ein Feiertag war. Eine alte Frau, auch eine Christin, hat das nach dem Mond ausgerechnet und uns gesagt. Man hat dann daran gedacht, wenn es auch ein Arbeitstag wie jeder andere war. In den letzten Jahren konnten wir (evangelische und katholische Christen) uns wenigstens an Weihnachten zusammensetzen und gemeinsam singen und beten. Die

Fenster wurden zugehängt, die Türen geschlossen, und später sind wir alle heim zum Schlafen gegangen.

Natürlich hatten wir auch keine Uhr, nach der wir uns richten konnten. Gegen Mittag kam immer etwas Wind auf, und wir haben auch nach unserem Schatten geschaut. Unserer Mutter haben wir vor der Hütte eine Sonnenuhr gebaut, man mußte eben erfinderisch sein. Aus Lehm haben wir uns einen Herd gebaut. Mama hat einen Stock mit Stroh und Lehm umwickelt, trocknen lassen und dann oben darüber gelegt, damit der Topf nicht hereinfällt, denn wir hatten nicht einmal ein Stückchen Eisen oder einen Ziegel. Als wir weiter entfernt arbeiten mußten, fanden wir nach einiger Zeit beim Kanalputzen Steine, die das Wasser von den Bergen mitgebracht hatte. Die haben wir auf dem Rücken die weite Strecke heimgetragen und mit Lehm in den Herd hereingemauert, danach konnten wir auch unser Brot darin backen. In den letzten Jahren wurden zum Arbeiten auch immer mehr Traktoren eingesetzt, da fand man schon manchmal ein Stückchen Eisen, das hielt dann länger, wenn man es in den Herd einbaute. Wollte jemand Brot backen, hat er ein Stückchen Teig in ein Glas Wasser gelegt, und wenn der Teig oben auf dem Wasser schwamm, war es Zeit, das Brot herauszunehmen, denn wie schon erwähnt, es gab ja keine Uhren. Brot konnte man nicht kaufen, weil es bei uns auf dem Land keine Bäckerei gab. Zu unserer Anfangszeit in Rußland gab es auch keine Streichhölzer, wir mußten gehen und Feuer „borgen“. Die Tadschiken wollten uns irgendwann keines mehr geben, sie sagten, wir sollen uns selber bemühen, daß immer ein bißchen Glut da ist und nicht ausgeht.

Mit dem Brennzeug war es ebenso, am Anfang haben wir Unkraut gesammelt, da sagten die „Schwarzen“, das gehöre ihnen, sie hätten es zum Trocknen ausgebreitet. Unsere Mutter hat oft zu uns gesagt: „Ich kann euch heute nichts kochen, wir haben kein Brennzeug“, es ist nicht viel gewachsen, weil es zu wenig regnete. Mit der Zeit haben wir alles, was dafür in Frage kam, aufgesammelt und getrocknet.

*Die Fortsetzung erscheint in einer der nächsten Ausgaben.*

**Online-Redaktion**

**Administrator Anne Seemann,  
homepage@bessarabien.de**

## Umsiedlung aus Bessarabien

AUGUST BREDY

Unsere Familie Johann Bredy wurde 1940 aus Neu-Strymba, Kreis Belz, Bessarabien ausgesiedelt. Es war eine neue Ansiedlung in Polen vorgesehen. Durch die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges verzögerte sich diese Umsiedlung. Wir waren daher zwei Jahre in einem Durchgangslager in Wieselburg, Österreich untergebracht. Dieses Lager war für mehrere Tausend Personen ausgerichtet, es diente als Lager für ungarische Kriegsgefangene im Ersten Weltkrieg (1914 bis 1918). Dort wurde ich am 05. Dezember 1941 geboren. In der Säuglings- bzw. Kinderstation brach als Epidemie die Kinderlähmung aus, an der auch ich erkrankte. Österreich war in dieser Zeit dem Nazi-Deutschland angegliedert. Und Adolf Hitler hatte angeordnet, dass alle körperlich oder geistig behinderten

Kinder nach der Geburt getötet werden mussten.

Auch meine Erkrankung hätte der Obrigkeit gemeldet werden müssen. Diese Meldung wurde von der Lagerverwaltung jedoch nicht vorgenommen. Meine Krankheit wurde in den Krankenhäusern Linz und Stankt Pölten behandelt. Unsere Familien kamen 1942 nach Sitno, Kreis Zamosz/ Polen. Dort war ich im Krankenhaus Litzmannstadt (Lodz). Im Jahre 1945 erreichten wir endlich das Deutsche Reich. Nach kurzen Aufenthalt in Elsaß-Lothringen lebten wir für einige Wochen bei einem Bauern in Speckswinkel, Kreis Marburg, von wo aus wir mit unseren anderen Verwandten in dem Rhöndorf Dalherda, Kreis Gersfeld zusammentrafen. Nach fünfjährigem Aufenthalt bekamen wir eine Vorbauernstelle (Wohnhaus, Stall und Scheune und 15 Hektar Eigenland) in Mansbach, Kreis Hünfeld.

Aus dem Museum

## Ein Nachttopf für ein krankes Kind

OLAF SCHULZE,  
Museumskurator

Im Juli 2007 übergab Elfriede Leib-Gießler aus Hemsbach dem Museum 29 Objekte aus dem Nachlass ihrer Mutter Johanna Gießler, geb. Hildebrand (Jg. 1913) aus Borodino. Darunter befand sich dieser schlichte Alltagsgegenstand, ein weiß emaillierter Metallnachttopf mit Henkel (20 cm im Durchmesser und 12 cm hoch; IN 3403). Die Emaille hat mit der Zeit etwas gelitten, vereinzelt zeigen sich Rostspuren. In vielen bessarabiendeutschen Häusern werden solche und andere Nachttöpfe ihre Dienste getan haben. Mit diesem verbindet sich allerdings eine besondere Geschichte, die Frau Leib-Gießler bei der Übergabe dem Heimatmuseum mitteilte.

Dieser Nachttopf wechselte bei der Umsiedlung 1940 den Besitzer. Er gehörte ursprünglich der Familie Joh. Nannt aus Borodino. Frau Nannt schenkte ihn Johanna Gießler, da ihr kleiner Sohn, der jüngere Bruder von Elfriede, auf dem Donauschiff sehr krank wurde und Durchfall bekam. Ein Akt der Mitmenschlichkeit. Leider starb der kleine Gerhard im Alter von vier Jahren einige Wochen später, am 16. November 1940, im Krankenhaus von Bautzen. Neben zwei weiteren Gegenständen, einem kleinen Teller mit Blumenmotiv (IN 3392), von dem Gerhard zuletzt gegessen hatte, und einer Spielzeugfigur „Münchner Kindl“ zum Auf-

ziehen (IN 3397) erinnerte dieser einfache Nachttopf ihr Leben lang Johanna Gießler an ihr früh verstorbenes Kind. Ihr Ehemann Johannes Gießler, geboren 1909 in Borodino, fiel am 1. August 1944 beim Kriegseinsatz in Lettland. Mit ihrer Tochter begann für sie nach dem Krieg in Hemsbach an der Bergstraße ein neuer Lebensabschnitt. Der Nachttopf ist zusammen mit einem handgeschriebenen Zettel Elfriede Leib-Gießlers seit Januar 2024 Teil der großen Vitrine zu den Themen „Umsiedlung“ und „Lagerzeit“ in Raum drei unseres Heimatmuseums.

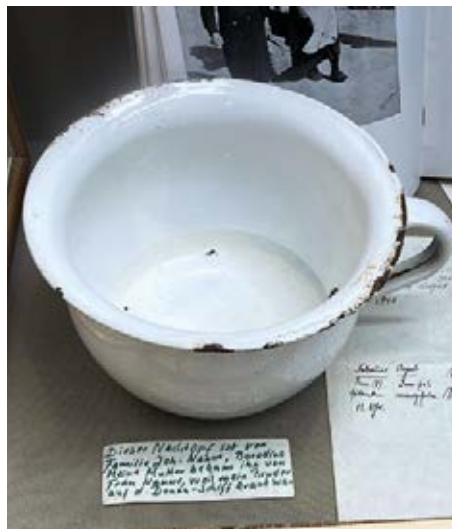
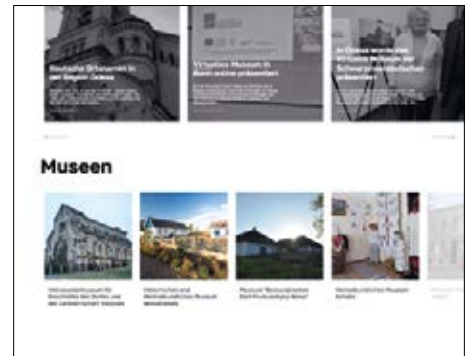


Foto: Heimatmuseum der Bessarabiendeutschen,

Schulze

## Virtuelles Museum der Schwarzmeerdeutschen



Bessarabische Museen auf der Seite der Schwarzmeerdeutschen

ANNE SEEMANN

Vor wenigen Monaten ging die neue Website „Virtuelles Museum der Schwarzmeerdeutschen“ online, ein von der Europäischen Union im Rahmen des Programms „House of Europe“ geförderteres Projekt. An der Gestaltung des Projekts beteiligt sind unter anderem Volodymyr Leysle, Vorsitzender des Rates der Deutschen der Ukraine, und Jurij Rjabokon, Direktor des Wohltätigkeitsfonds „Gesellschaft für Entwicklung“. Erstaunlicherweise liegen die meisten auf der Seite dargestellten Museen auf bessarabischem Gebiet, darunter so bekannte wie das Heimatkundliche Museum Arzis, das Museum Edwin Kelm in Myrнопillja und das Historische Regionalmuseum Sarata. Zu jedem der insgesamt 12 vorgestellten Museen findet sich eine kurze Gründungsgeschichte und die Präsentation einiger ausgewählter Ausstellungsstücke. Im historischen Hintergrund wird die Zarenzeit beschrieben, von der Einwanderung der Deutschen anfangs des 19. Jahrhunderts bis zum ersten Weltkrieg, als Bessarabien und das Schwarzmeergebiet noch eins waren. Woran mag es liegen, dass heute in Bessarabien viele, aber im Schwarzmeergebiet nur wenige Ortsmuseen an die Deutschen erinnern? Darüber möchte man gerne mehr erfahren. Das virtuelle Museum der Schwarzmeerdeutschen finden Sie unter: <https://schwarzmeerdeutsche.in.ua/ua>



Zum virtuellen Museum



## Vom IVDE zum IKDE

HEINZ-JÜRGEN OERTEL

Das Institut für Kulturanalyse der Deutschen des östlichen Europa (IKDE), ehemals Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa (IVDE), in Freiburg ist eine zentrale Anlaufstelle für die Erforschung der vielfältigen Geschichte und Kultur deutscher Siedler in Ost- und Südosteuropa. Die Einrichtung, die eng mit der Universität Freiburg kooperiert, beherbergt einzigartige Archive und Sammlungen, darunter einen besonders wertvollen Fundus zur kleinen, aber historisch bedeutenden Volksgruppe der Dobrudschadeutschen.

### Das Institut im Wandel

Als wissenschaftliche Einrichtung des Landes Baden-Württemberg hat das IKDE die Aufgabe, materielle und immaterielle Zeugnisse der deutschen Kultur in den östlichen Regionen zu sichern, zu erforschen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Unter der Leitung von Professor Christian Tauschek, der das Institut seit 2021 führt, hat sich das Profil geschärft, um aktuellen wissenschaftlichen Fragestellungen gerecht zu werden. Die Umbenennung in IKDE reflektiert diese modernere Ausrichtung auf Kulturanalyse.

### Der Dobrudscha-Schwerpunkt: Einzigartige Einblicke in eine „kleine“ Volksgruppe

Die Dobrudscha, ein ethnisch vielfältiges Gebiet zwischen der unteren Donau und dem Schwarzen Meer (heute Teil Rumäniens und Bulgariens), war ab der Mitte des 19. Jahrhunderts Ziel deutscher Auswanderer. Im Gegensatz zu den größeren deutschen Siedlungsgebieten in Bessarabien oder im Banat umfasste die Gruppe der Dobrudschadeutschen bei ihrer Umsiedlung ins Deutsche Reich im Jahr 1940 etwa 15.000 Personen.

Gerade aufgrund dieser geringen Größe sind die im Freiburger Institut verwahrten Sammlungen von unschätzbarem Wert. Sie bieten detaillierte Einblicke in eine Lebenswelt, die durch die Umsiedlung größtenteils aufgelöst wurde.

### Die Sammlung Otto Klett und das Archiv Niermann

Von besonderer Bedeutung für die Erforschung der Dobrudschadeutschen sind zwei spezifische Konvolute im Archiv des IKDE:

**Die Sammlung Otto Klett:** Otto Klett war ein Heimatforscher und einer der führenden Köpfe der Landsmannschaft der Dobrudscha-Deutschen nach dem Krieg. Seine umfangreichen Materialien bilden das Herzstück der Sammlung. Klett trug unermüdlich Berichte, genealogische Daten, Karten und historische Dokumente zusammen. Dieses Material ist eine Fundgrube für jeden, der die Strukturen der Dobrudschadeutschen verstehen will.

**Das Archiv Professor Niermann:** Der Nachlass von Professor Dr. Friedrich Niermann, einem Theologen und ebenfalls engagierten Heimatforscher, ergänzt die Sammlung Klett ideal. Niermann fokussierte sich stark auf die kirchliche und schulische Organisation der Gemeinden sowie auf die Erfassung der individuellen Lebenswege der Umsiedler. Seine akribische Arbeit liefert wichtige sozial- und religionsgeschichtliche Daten.

Diese beiden Sammlungen, zusammen mit den weiteren Beständen, machen das IKDE neben dem Bessarabiendeutschen Verein zu einer weiteren Anlaufstelle für die Geschichte dieser spezifischen Volksgruppe. Die Dobrudscha-Sammlung ist ein lebendiges Archiv, das die Erinnerung an eine fast vergessene deutsche Siedlungsgeschichte wachhält und für zukünftige Generationen zugänglich macht.

Für weitere Informationen und Einblicke in die Bestände des Instituts besuchen Sie bitte die offizielle Website unter [www.ikdebw.de](http://www.ikdebw.de).

## Ein Land im Schatten

### Wie die Ukraine ihren härtesten Winter durchsteht – zwischen Energiekrise, politischem Druck und der Sehnsucht nach Normalität

KARINA BEIGELZIMER

Die Nächte in der Ukraine sind in diesem Winter länger als sonst. Nicht nur, weil es im Dezember früh dunkel wird, sondern weil der Strom stundenlang ausbleibt. In vielen Haushalten leuchten Kerzen, Powerbanks und kleine Campinglampen. Es ist ein Flackern, das die

Verletzlichkeit eines Landes sichtbar macht, das sich im vierten Kriegswinter befindet.

Seit Wochen intensiviert Russland seine Angriffe auf das ukrainische Energiesystem. Hunderte Drohnen, Hyperschallraketen und Marschflugkörper treffen nicht nur Umspannwerke, sondern auch Wärmekraftwerke, Hochspannungsleitungen und Wasserpumpen. Die Folge: landesweit 12 bis 16 Stunden Stromausfall täglich, oft verbunden damit keine Heizung und kein Wasser. Für Millionen Menschen bei uns ist das längst zu einer traurigen Routine geworden.

### „Wir wissen nicht, wie wir die nächsten Angriffe abwehren sollen“

Die Spezialisten des staatlichen Energieversorgers Ukrenerho arbeiten im Dauereinsatz, oft unter Lebensgefahr, doch die Ressourcen sind erschöpft. Neue Luftschutzkonstruktionen oder Schutzkuppeln für Kraftwerke können kaum noch finanziert werden. Oleksandr Khartschenko, Direktor des Zentrums für Energieforschung, bringt es auf den Punkt: „Uns fehlt das Geld, um die Energieanlagen weiter zu schützen. Wir wissen nicht, wie wir die nächste Angriffswelle abwehren sollen.“

Dieser Satz ist mehr als eine technische Feststellung – er beschreibt die strategische Schwachstelle der Ukraine in diesem Winter. Russland führt nicht nur einen militärischen Bodenkrieg, sondern einen systematischen Energiekrieg, der auf die Erschöpfung der Gesellschaft zielt.

### Alltag unter Extrembedingungen

Die Folgen spürt man von Lwiw bis Charkiw, von Dnipro bis Odessa. Die Städte gleichen einem Pendel zwischen Finsternis und flüchtigen Lichtmomenten. Die Menschen leben nach Stromplänen, die sich täglich ändern. Wer morgens aufwacht, checkt nicht zuerst die Nachrichten, sondern den veröffentlichten Abschaltkalender für die kommenden 24 Stunden.

Daraus ist inzwischen ein trauriger Witz entstanden: Der ukrainische Adventskalender besteht aus dem täglichen Blick auf den neuen Stromabschaltplan.

In Odessa schreiben Schülerinnen und Schüler ihre Prüfungen mit Stirnlampen. Weil die Heizung oft ausfällt, sitzen sie in Mänteln und Winterjacken, umgeben vom Dampf ihrer aufsteigenden Atemwolken. Trotzdem bestehen sie – und zwar in beeindruckender Zahl. Die Bildungsdirektionen sprechen von einem „Wunder der Motivation“, obwohl man längst weiß, dass es kein Wunder ist, sondern ihr Überlebensinstinkt.

## Zwischen Hoffnung und Erschöpfung

Die ukrainische Gesellschaft versucht, die Routine des Alltags zu wahren. Gleichzeitig befindet sich die Führung des Landes in einer großen Belastungsprobe. Die Friedensgespräche, die im Sommer in mehreren europäischen Hauptstädten stattfanden und dort noch vorsichtig optimistisch eingeschätzt wurden, sind ins Stocken geraten. Diplomaten sprechen hinter vorgehaltener Hand von einer Sackgasse.

Moskau setzt weiter auf maximalen militärischen Druck, die Ukraine auf Durchhaltefähigkeit – und beide Seiten auf Zeit. Das Ergebnis: ein gefährlicher Stillstand. Dazu kommt innenpolitische Unruhe. Die Affäre um den Abgeordneten Manditsch hat das ohnehin fragile Vertrauen in die Politik weiter beschädigt. In einem Land, das täglich Opfer bringt, wirken politische Skandale doppelt toxisch. Sie polarisieren, sie frustrieren, sie schwächen – und vor allem, sie lenken ab von den ohnehin gewaltigen Herausforderungen.

## Städte, die trotz allem feiern

Und dennoch: Die Ukraine bleibt ein Land, das sich weigert, im Dunkeln zu verschwinden. In Odessa wurde Anfang Dezember die große Tanne zum Leuchten gebracht – mitten in einer Phase massiver Stromrationierungen. Zum 3. Adventswochenende eröffnete in der Stadt eine kleine Kirmes, mit einem Kinderkarussell und einer improvisierten Nikolaus-Residenz. Die Szenen wirken beinahe surreal: Auf der einen Seite Generatoren und Sandsäcke, auf der anderen Seite glitzernde Lichter, fröstelnde Kinder mit Zuckerwatte, Eltern, die Fotos machen. Der Versuch, Normalität herzustellen, ist manchmal brüchig – aber er ist auch ein Zeichen dafür, dass die ukrainische Gesellschaft sich nicht in die Opferrolle drängen lässt.

## Eine Frage, die weit über den Winter hinausgeht

Die große Unsicherheit bleibt: Wie lange kann ein Land diesen massiven Krieg durchhalten, der gleichzeitig das militärische, soziale und energetische System angreift?

Wie lange bleiben Generatoren lieferbar? Wie lange halten Krankenhäuser 16 Stunden Stromausfall am Tag durch? Wie lange bleibt die internationale Unterstützung stabil, wenn der Krieg – politisch wie militärisch – in eine Phase der Zermürbung, der scheinbaren Aussichtslosigkeit eintritt?

Der Winter ist noch lange nicht zu Ende. Und dennoch zeigt die Ukraine eine Widerstandskraft, die viele überrascht, manche überfordert und andere inspiriert.

Dieses Land lebt im Ausnahmezustand – und lässt sich doch seine Hoffnung auf ein gutes Ende nicht nehmen. Wahrscheinlich ist das der stärkste Schutzschild, den die Ukraine in diesem Winter besitzt.

## Nachrichten zum Ukrainekrieg Unterstützung für die Ukraine

Bundeskanzler Friedrich Merz hat in seiner Rede beim 8. Deutsch-Ukrainischen Wirtschaftsforum am 15.12.2025 in Berlin, an dem auch der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj teilnahm, drei Pläne präsentiert: 1. will Deutschland die Ukraine bei der Energieversorgung unterstützen, hierfür werden 170 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Hiermit könnten Schulen, Kindergärten, Krankenhäuser wieder „Zugang zu Wärme, Strom und fließendem Wasser“ erhalten. 2. soll mit einem Zehn-Punkte-Programm die wirtschaftliche Zusammenarbeit ausgebaut werden. Hierzu gehört eine Repräsentanz der ukrainischen Industrie in Berlin und der Start der Produktion verschiedener in der Ukraine entwickelter Drohnen auch in Deutschland ab 2026. 3. soll es neue Finanzierungsmodelle geben. Bundeskanzler Merz setzte sich erneut dafür ein, das in der Europäischen Union gelagerte russische Staatsvermögen für die Ukraine nutzbar zu machen. Auch werde das von Bundeswirtschaftsministerin Reiche vorgestellte neue Finanzierungsinstrument „UkraineConnect“ den Wiederaufbau der Ukraine mit privaten Mitteln unterstützen.

*Quelle: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Berlin*

## Große Verluste

Russland erzielt nach den Worten von Nato-Generalsekretär Mark Rutte wegen enormer personeller Verluste an der Front in der Ukraine keine wesentlichen Fortschritte. „Russland verliert jeden Monat rund 20.000 Soldaten. Können Sie sich das vorstellen: 20.000 Menschenleben, jeden Monat? Das sind Väter und Söhne, die sterben, ohne nennenswerte Gebietsgewinne zu erzielen“, sagte Rutte den Zeitungen des Redaktionsnetzwerks Deutschland und „El País“.

BR24

## Ukraine fordert Schadenersatz

Die Ukraine fordert von Russland 43 Milliarden US-Dollar Schadenersatz für während des Angriffskriegs erlittene Klimaschäden. Damit soll ein umweltfreundlicher Wiederaufbau nach dem Krieg finanziert werden, sagte der stellvertretende Wirtschafts- und Umweltminister Pawlo Kartaschow auf der UN-Klimakonferenz in Brasilien. Als Beispiele nannte er die enormen Mengen an Kerosin, Öl und Diesel, die Jets, Schiffe und Panzer verbrennen, sowie abgebrannte Wälder und zerstörte Gebäude. „In vielerlei Hinsicht führt Russland einen schmutzigen Krieg – und unser Klima ist ebenfalls ein Opfer.“ Die Forderung basiert auf Berechnungen der Initiative zur Treibhausgasbilanzierung von Kriegen (IGGAW). Im Oktober hatte sie mitgeteilt, dass seit der russischen Invasion im Februar 2022 wegen des Kriegs so viel klimaschädliche Treibhausgase ausgestoßen wurden wie Österreich, Ungarn, Tschechien und die Slowakei gemeinsam in einem Jahr freisetzen. Ein Drittel der Treibhausgase wurde demnach durch den Krieg selbst freigesetzt, etwa durch Panzer und Jets. Ein weiterer wichtiger Faktor sind vom Krieg entfachte Wald- und Buschbrände. Sie wüteten mehrheitlich an oder nahe der Frontlinien oder in Grenzgebieten.

BR24

## Sanktionen gegen russische Schattenflotte

Die Außenminister der EU-Staaten beschließen Sanktionen gegen Unterstützer der russischen Schattenflotte von Öltankern. Dies sagt ein EU-Vertreter. Betroffen sind demnach neun Geschäftsleute mit Verbindungen zu den russischen Ölkonzernen Rosneft und Lukoil sowie Reedereien, die Tanker besitzen und verwalten. Zudem seien 14 Personen und Organisationen im Rahmen der Sanktionen gegen hybride Bedrohungen auf der Liste.

BR24

## Kopplung von Ukraine-Hilfen an Aufträge für deutsche Firmen

Bundeswirtschaftsministerin Katherina Reiche (CDU) hat sich dafür ausgesprochen, die Hilfszahlungen für die Ukraine daran zu koppeln, dass Aufträge an deut-

sche Unternehmen vergeben werden. „Ich finde, das ist eine völlig legitime Forderung“, sagte Reiche dazu in Berlin. Deutschland sei im Rahmen des Energie-Fonds und des Wiederaufbau-Fonds für die Ukraine der mit Abstand größte Geldgeber. „Aus diesem Programm wiederum Aufträge zu bekommen, deutsche Unternehmen zu beteiligen, ist mehr als legitim.“

BR24

## Abrüstung für Frieden

Die EU-Außenbeauftragte Kaja Kallas fordert eine Reduzierung der russischen Armee und des Militärbudgets, um den Krieg in der Ukraine zu beenden. „Wenn wir verhindern wollen, dass dieser Krieg weitergeht, dann sollten wir die russische Armee und auch ihr Militärbudget eindämmen“, sagt Kallas nach einer Videokonferenz der EU-Außenminister zur aktuellen Lage in der Ukraine. Jedes Friedensabkommen müsse zudem Zugeständnisse von russischer Seite beinhalten.

Um die Erfolgsaussichten der laufenden US-Initiative für ein Ende des Ukraine-Krieges zu steigern, soll außerdem der Druck auf Russland erhöht werden. Dies bedeute: „Mehr Sanktionen, um Russland

die Mittel zur Fortsetzung des Krieges zu entziehen, und mehr militärische sowie finanzielle Unterstützung für die Ukraine“, so Kallas. Derzeit gebe es noch keinerlei Hinweise darauf, dass Russland zu einem Waffenstillstand bereit wäre. Man komme aber dem Ziel näher, Russland in eine Situation zu bringen, in der es tatsächlich verhandeln müsse.

BR24

## Forderung nach strengerer Ausreiseregeln

Wurde erst im August die Ausreise für Ukrainer zwischen 18 und 22 Jahren gelockert, (vgl. MB 12-25 S. 21), so forderte Bundeskanzler Friedrich Merz nun vom ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj, die Lockerung zurück zu nehmen. Er argumentierte, die jungen Männer würden in der Ukraine gebraucht werden. Zurzeit würden, so Merz, aus der Ukraine „zu einem beachtlichen Teil junge Männer im Alter zwischen 18 und 24“ nach Deutschland kommen, weil der Wehrdienst in der Ukraine erst mit 25 beginne.

Quelle: BR24

## Spenden

Der Vorstand des Bessarabiendeutschen Vereins dankt allen Spenderinnen und Spendern herzlich für die Zuwendungen, die unser Verein in den zurückliegenden Monaten erhielt. Mit Ihren Spenden helfen Sie uns sehr, unsere satzungsgemäßen Aufgaben einschließlich der Bessarabienhilfe in guter Weise durchführen zu können. Bitte bleiben Sie uns auch zukünftig verbunden.

Zur Erstellung der Spendenbescheinigungen bitten wir Sie, auf den Überweisungsträgern Ihre genaue Adresse anzugeben. Die Spendenbescheinigungen werden im Februar des Folgejahres versandt.

*Brigitte Bornemann, Bundesvorsitzenden*

### Nachtrag aus April 2025

**allgemein** – Ingo Gehring, Hohenbrunn, 10,00€

**Hauptgeschäftsstelle BdtV** – Detlef Bausch, Weissach, 25,00€ – Aleksandra Hartmann-Hehn, Berlin, 15,00€ – Egon Hildenbrandt, Essen, 100,00€ – Bernd Krämer, Aspach, 39,30€

**Heimatmuseum** – Dr. Hans-Georg Wolf, 40,00€ – H. und K. Harter, 100,00€ – Steffen und Carolin Wörner, 80,00€ – Dr. Claudia Kunigunde Rose, 100,00€ – Carl Schober, 100,00€

**Familienkunde** – Eva Maria Bach, Hatzendorf, 50,00€ – Claudia Hildebrandt, Weilheim, 100,00€ – Günter Radtke, Ostrhauderfehn, 50,00€

**Dobrudscha Veranstaltungen** – Dekan i. R. Hans Issler, Nördlingen, 300,00€

**Wischniowka** – Ewald Großhans, Burgwedel, 20,00€

**Bessarabienhilfe** – Reiner Michaelis, 30,00€ – Simone Gauckler, 60,00€ – Hannelore Wörner, Winnenden, 80,00€

### Nachtrag aus Mai 2025

**Hauptgeschäftsstelle BdtV** – Detlef Bausch, Weissach, 25,00€ – Irmgard Dilger, Schorndorf, 20,70€ – Hugo Klann, Unterschleißheim, 50,00€ – Edwin Romppel, Geislingen, 50,00€ – Kriemhild Schömmel, Öhringen, 200,00€

**Familienkunde** – Katja Materne, Berlin, 30,00€

**Kulturarbeit** – Gotthold Neubauer, Ahrensburg, 50,00€

**Leipzig** – Alwine Hörmann, Visselhövede, 50,00€

**Wischniowka** – Ewald Großhans, Burgwedel, 20,00€

**Bessarabienhilfe** – Grete Kämmler, Heilbronn, 50,00€ – Birgit Müller, Buchholz, 36,00€ – Harry Widmer, Herzberg, 2.000,00€

### Nachtrag aus Juni 2025

**Hauptgeschäftsstelle BdtV** – Detlef Bausch, Weissach, 25,00€ – Eugenie Kelleway, Framlingham, England, 139,00€ – Joachim Menne, Weinstadt, 1.700,00€

**Heimatmuseum** – Else Bensing, Gladbeck, 100,00€ – Prof. Dr. Dieter Großhans, Berlin, 50,00€ – Eugenie Kelleway, Framlingham, England, 100,00€

### Juli 2025

**allgemein** – Ewald Großhans, Burgwedel, 20,00€ – Gert Hoffmann, Brackenheim, 1.000,00€

**Hauptgeschäftsstelle BdtV** – Detlef Bausch, Weissach, 25,00€ – Prof. Dr. Dieter Großhans, Berlin, 320,00€ – Elli Edith Hardy-Birt, Montmorency, Australien, 35,00€ – Albert Hörz, Mössingen, 100,00€ – Dr. Klaus Nauenburg, Pfinztal, 35,00€ – Jürgen Pfitzer, Rosengarten, 50,00€

**Heimatmuseum** – Jason Howard, North Dakota, USA, 80,20€ – Lothar Schwandt, Wallhausen, 30,00€ – Erika Wiener, Hannover, 30,00€

**Familienkunde** – Wolfgang Löchner, 200,00€ – Dr. Sonja Michaels, Frankfurt (Oder), 50,00€ – Katrin Maurer, 100,00€ – Eric Bohnet, Külsheim, 50,00€ – Frauke Erdmann, Berlin, 20,00€ – Sylvia Kerwitz, Berlin, 50,00€ – Marion Micheel, Fürstenwalde, 50,00€ – Edith Steidle, Sachsenheim, 150,00€

**Kulturarbeit** – Wally Pautzke, Dettingen unter Teck, 150,00€

**Projekt Schüler-Jugendaustausch** – Heinz-Jürgen Oertel, Halle, 100,00€

**Klöstitz** – Sammelspender KG Poehle, 444,80€

**Tarutino** – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 25,00€ – Siegfried Trautwein, Nagold, 100,00€

**Flüchtlingshilfe** – Nikolaus und Ellen Lamprecht, 25,00€ – Volker Schallo, Welden, 100,00€

**ErnstalHilft** – Karl-Heinz Jäkel, Vaihingen, 200,00€ – Ingrid Knappe, Heimsheim, 200,00€ – Inge Schäfer, Verden, 100,00€

### August 2025

**allgemein** – Ewald Großhans, Burgwedel, 20,00€

**Hauptgeschäftsstelle BdtV** – Detlef Bausch, Weissach, 25,00€ – Roswitha Erley, Lüdenscheid, 10,00€ – Michael Hornung, Wuppertal, 125,00€ – Michael Jabs, Herzhorn, 100,00€ – Dr. Klaus Nauenburg, Pfinztal, 50,00€ – Jenny Trzinski, 10,00€ – Karoline Kinkel, 50,00€ – Sibylle Werthmann, Hemhofen, 50,00€

Der Weg im Leben ist begrenzt, aber die Erinnerung sind unendlich.

Nach vielen erfüllten und glücklichen Jahren hast du diese Welt verlassen.

Wir sind sehr dankbar für die Zeit mit dir und werden dich nie vergessen.

Wir nahmen Abschied von meinen lieben Mann, unserem Vater, Opa Uropa und Onkel

*Werner Schmidt*

\* 17.12.1930 † 04.10.2025

In stiller Trauer  
Deine Elvira und Kinder

**Heimatmuseum** – Reinhard Ehret, München, 100,00€ – Christophe Kinkel, Lyon, 50,00€ – Erika Wiener, Hannover, 30,00€

**Familienkunde** – Horst Heß, Mainhardt, 50,00€ – Sigurt Koth, Stuttgart, 50,00€ – Engelbert Bäßler, Düsseldorf, 50,00€ – Sybille Braßels, Solingen, 50,00€ – Alfred Hausch, Crailsheim, 50,00€ – Inka Salomon, Salzgitter, 20,00€

**Tarantino** – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 25,00€ – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 25,00€ – Siegfried Trautwein, Nagold, 100,00€

**ErmstalHilft** – Hilde Stern, Dillenburg, 200,00€

## September 2025

**allgemein** – Ewald Großhans, Burgwedel, 20,00€

**Hauptgeschäftsstelle BdtV** – Sabine Ammon, Fellbach, 15,90€ – Detlef Bausch, Weissach, 25,00€ – Roswitha Erley, Lüdenscheid, 10,00€ – Pfarrer i. R. Heinrich Kuttler, Allmersbach im Tal, 50,00€ – Adelheid Mäule Ludwigsburg, 100,00€ – Dr. Klaus Nauenburg, Pfinztal, 20,00€ – Ernst Paul, Schorndorf, 100,00€ – Sieglinde Stahl, Eilenburg, 100,00€ – Eva Wilske, Hannover, 50,00€

**Heimatmuseum** – Alfred Döhring, Uhingen, 10,00€ – Kriemhild Schömmel, Öhringen, 100,00€ – Erika Wiener, Hannover, 30,00€

**Familienkunde** – Nathan Chandler, Penfield, NY, USA, 160,00€ – Jan Gloede, Mansfeld OT Großörner, 50,00€ – Nelli Gloede, Mansfeld OT Großörner, 50,00€ – Renate Kersting, Stuttgart, 100,00€ – Andreas Klein, Bad Urach, 100,00€ – Bettina Köhler, Besigheim, 200,00€ – Artur Kron, Weil im Schönbuch, 50,00€ – Ralf Roth, Pleidelsheim, 50,00€

**Gedenktag Verschwundene Umsiedler** – Sammelspende Gedenktag, 124,00€ – Andrea Aippersbach, Stuttgart, 50,00€

**Kulturarbeit** – Dr. Reinhold Appel, Köngen, 50,00€

**Lichtental** – Jochen Wilhelm, Walddorfhäslach, 100,00€

**Tarantino** – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 25,00€ – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 25,00€ – Siegfried Trautwein, Nagold, 100,00€

**Flüchtlingshilfe** – Nikolaus und Ellen Lamprecht, 25,00€ – Nikolaus und Ellen Lamprecht, 25,00€

**ErmstalHilft** – Renate Kersting, Stuttgart, 100,00€

## Nachruf für Werner Schmidt

Geb. 17.12.30 in Zülzdorf bei Arnswalde  
Verst. 4.10.25 in Hof Tatschow bei Güstrow

Kurz vor seinem 95. Geburtstag verstarb Werner Schmidt, der zusammen mit seiner Frau Elvira zum Urgestein der Bessaraber in Mecklenburg-Vorpommern gehörte. Elvira und Werner waren bei allen Veranstaltungen vertreten, wenn sich Bessaraber in Mecklenburg-Vorpommern trafen aber auch zu Bundestreffen nach Stuttgart fuhren sie. Viele Jahre kamen Werner und Elvira zu den Herbsttagungen nach Bad Sachsa. Zunächst allein, später ließen sie sich mitnehmen oder von den Kindern bringen. Obwohl Werner kein Bessaraber war, ließ er sich 2007 als Kandidat für die Delegiertenwahl aufstellen.

Auch Werner und seine Familie waren Vertriebene. Sie kamen im Frühjahr 1945 aus Zülzdorf (Polen) zu Fuß mit einer Schubkarre nach Schwaan. Ein Kuhstall diente zunächst der Familie als Notunterkunft. Sein Vater bekam sehr bald eine Siedlerstelle in Taschow, den Hof, der bis heute der Familie Schmidt gehört.

Im Sommer 1945 fand Elvira nach der Flucht aus Polen bei Schmidts in Taschow Arbeit und Unterkunft. 10 Jahre später, am 23.4.55 heirateten Werner und Elvira. Werner übernahm den Hof, den er bis zu seinem 61. Lebensjahr führte und dann in die LPG überführen musste.

Bis zu seinem Renteneintritt 1989 arbeitete er als Traktorfahrer und später als Lkw-Fahrer. Werner fuhr sehr gern Auto – bis zu seinem 90. Lebensjahr. Seine weiteren Interessen und seine Liebe galten nach der Abgabe des Hofes seinem Garten. Dort hatte er sich aus seinem Geburtsort „Zülzdorf“ einen Apfelbaum mitgebracht und auch ein Gewächshaus errichtet.

Nach dem Renteneintritt waren Elvira und Werner oft unterwegs und es kam nicht selten vor, dass die Kinder oder später die Enkelkinder, die alle im Umkreis von 5 km um Hof Taschow wohnen, bei einem spontanen Besuch vor verschlossener Tür standen.

Werner engagierte sich auch bei der Freiwilligen Feuerwehr in seinem Ort und hat diese Liebe auch an seine Kinder und Enkelkinder weitergegeben.

Werner und Elvira haben 2 Söhne, 1 Tochter, 6 Enkelkinder und 7 Urenkelkinder im Alter von 29 bis 1 Jahr.

Aber auch bei den Bessarabern engagierten sich Werner und Elvira. Sie gehörten schon vor der Wende dem Arbeitskreis von Emil Geigle an. Zu diesem Arbeitskreis, den später Ingrid Versümer und heute Klaus Nitzschke führt, gehörten Elvira und Werner zu den ‚Stammgästen‘.

Im April dieses Jahres konnten Werner und Elvira das 70-jährige Ehejubiläum, die „Eiserne Hochzeit“ im Familienkreis feiern.

Von seinen Kindern wird Werner als der ruhende Pol in der Familie beschrieben. Und so haben auch wir, die Bessaraber, Werner kennen und schätzen gelernt, liebenswert, gesellig und stets aufmerksam.

Gern denken wir an viele gute Begegnungen mit Werner zurück und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Erika Wiener  
9.12.2025

*Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen - und wir sind es auch! 1. Johannes 3, 1*



*Irmgard Dilger*  
geb. Paul

\*02.02.1939 † 22.11.2025  
Hoffnungsfeld, Schorndorf  
Kreis Akkermann

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir  
von unserer Mutter Abschied:

Ralf, Ute, Heike, Antje, Jens mit allen Angehörigen

*Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus, flog  
durch die stillen Lande, als flöge sie nach Haus.*

*Joseph von Eichendorff*

Schweren Herzens nahmen wir Abschied von

**Emma Buchwitz**  
geb. Kraft

\*7.11.1926 †14.11.2025  
in Leipzig (Bessarabien) in Weikersheim

*Wir sind dankbar für die lange, gemeinsame Zeit,  
die wir mit ihr verbringen durften.*

*Deine Kinder: Hildegard und Hartmut mit Partnern*

*Deine Enkel: Jonathan und Melanie mit Partnern*

*Deine Urenkel: Sebastian, Lisa Marie, Paula und Lena*

*Deine Geschwister: Ottilie Frank (geb. Kraft) und Otto Kraft*

*Die Trauerfeier und Urnenbeisetzung fand am 5.12.2025 auf  
dem Friedhof in Weikersheim statt. Wir danken allen, die uns  
ihr Mitgefühl und ihre Anteilnahme gezeigt haben. – Das ist  
sehr tröstlich!*

*Im Namen aller Angehörigen: Hildegard Buchwitz-Schmidt  
Schulstr. 13, 97990 Weikersheim*

## Der Monatsspruch Januar 2026

*Du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben mit  
ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit  
ganzer Kraft.*

*Dtn 6,5 (E)*

PFARRERIN ANDREA AIPPERSBACH,  
STUTT GART

Dieser Bibelvers ist das sogenannte „Schma Jisrael“, zu Deutsch: Höre, Israel! Es ist das zentrale Glaubensbekenntnis des Judentums. Der Abschnitt aus dem 5. Buch Mose (Dtn 6,4-9) verkündet den Glauben an die Einzigartigkeit Gottes und ist fester Bestandteil der jüdischen Liturgie. Es fordert die Zuhörer auf zur Ausübung der Zehn Gebote und zur Weitergabe des Glaubens an künftige Generationen. Darum ging es auch beim Kirchentag 2005 in Hannover. „Wenn dein Kind dich morgen fragt...“ (Dtn 6,20), lautete das Motto. Es ging um die Frage, wie wir unseren Kindern, Enkeln und den uns anvertrauten Menschen antworten, wenn sie uns nach unserer Richtschnur im Leben fragen. Antworten wir mit dem Schma Jisrael, das die bedingungslose Liebe zu Gott in den Mittelpunkt stellt?

In vielen Kirchen wird Mose mit zwei Gesetzes-Tafeln dargestellt, auf denen die Zehn Gebote stehen. In meiner Heimatstadt Clausthal-Zellerfeld ist das anders. Dort hält Mose in der Marktkirche zwar auch zwei Tafeln in den Händen, aber darauf stehen nicht die Zehn Gebote, sondern in mittelalterlichem Deutsch: „DU SOLT LIEBEN GOTT DEINEN HERRN VON GANTZEM HERTZEN VON GANTZER SEELEN VON GANTZEM GEMUTHE UND DEINEN NECHSTEN ALS DICH SELBST.“

Es ist das berühmte „Doppelgebot der Liebe“ - zusammengestellt aus Dtn 6,4-5 und Lev 19,18 - mit dem Jesus auf die Frage antwortet, was für ihn das höchste Gebot sei (vgl. Mk 12,29-31). Genau betrachtet, handelt es sich sogar um ein Dreifachgebot der Liebe. Es schließt die Liebe zu Gott, zu den Nächsten und zu uns selbst ein. Wenn dein Kind dich fragt, wie es glauben, leben oder handeln soll, wäre das eine schöne Antwort!



*Mose in der Marktkirche in Clausthal-Zellerfeld  
Foto: Schwieger Architekten/Göttingen, Wikimedia Commons*

### Impressum

**Herausgeber:** Bessarabiendeutscher Verein e.V., Bundesvorsitzende Brigitte Bornemann, Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Tel. (07 11) 44 00 77-0, Fax (07 11) 44 00 77-20, E-Mail: [verein@bessarabien.de](mailto:verein@bessarabien.de); Internet: [www.bessarabien.de](http://www.bessarabien.de).

**Redaktion:** Anne Seemann (Schriftleitung), Telefon (0173) 21 58 509; Karl-Heinz Ulrich (Aktuelles und Kirchliches Leben).

**Anschrift für Beiträge** per E-Mail: [redaktion@bessarabien.de](mailto:redaktion@bessarabien.de), per Post an Bessarabiendeutscher Verein e.V. (Anschrift wie oben). Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen vor. Leserbriefe und mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers dar, nicht die der Redaktion und des Herausgebers.

Preisliste für Anzeigen (gewerbliche Anzeigen, Familienanzeigen) bitte in der Geschäftsstelle des Vereins anfragen.

**Bezug:** Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen. Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 42,- EUR, Mitgliedsbeitrag 25,- EUR, beides zusammen 60,- EUR im Jahr. Mehrpreis für Auslandsversand: Luftpost 12,- EUR. Kündigungsfrist 4 Wochen zum 31. Dezember des laufenden Jahres.

**Vertrieb:** Bessarabiendeutscher Verein e.V. (Anschrift wie oben).

**Druck und Versand:** QUBUS media GmbH, Beckstraße 10, 30457 Hannover.

**Bankverbindung:** Evangelische Bank eG, IBAN: DE33 5206 0410 0000 6091 53, BIC: GENODEF1EK1

STÜTTGART 

Gefördert vom Kulturamt der Stadt Stuttgart